

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschloßfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 23. Dezember 1944

Nummer 302

Wir glauben an den Sieg der Gerechtigkeit

Unser Wille unerschütterlich / Gedanken zur sechsten Kriegswihnacht / Von Gauschulungsleiter Dr. Klett

Kriegswihnacht 1944 will wenig zu dem Bild passen, das von Jugend auf in unseren Herzen von diesem deutschen aller Feste lebt. Frieden auf Erden und Eintracht und den Menschen ein Wohlgefallen, so klangen die Lieder, die wir von Jugend auf in diesen festlichen Tagen sangen. Und trotz aller Wandlungen des Weltbildes und der Weltanschauung ist viel von dieser Sehnsucht und Verheißung in unseren Herzen geblieben.

Statt dessen tobt ein Krieg mit weitestgehenden Ausmaßen rings um uns und ist gerade jetzt uns räumlich immer näher gerückt. Schon hören die Menschen unseres Landes den Kanonendonner aus dem Westen. Zahlreich: Volksgenossen haben durch den Luftterror Gut und Heim verloren, viele ihre nächsten Angehörigen begraben müssen. Der tödliche Haß unserer Feinde schreckt nicht vor dem Mord, vor dem offenen Mord an Frauen und Kindern zurück, die nicht nur unter den Bombenopfern der Verräterischen ihr Leben ausbuchen, sondern auch bei feindlicher Arbeit von den uniformierten Mördern aus dem Westen gejagt werden.

Es paßt schlecht zu diesem Bild, das uns die eigenen Geschehnisse vermitteln, wenn sich diese selber Geistes der Deutschen als die Vorkämpfer christlicher Gerechtigkeit und in ihren Schriften und Reden als Bringer der Freiheit, des Glückes und des Heils für das alte Europa bezeichnen. In den von ihnen besetzten Gebietsstreifen des Westens verüben sie die kulturellen Gräueltaten des Bolschewismus an Unmenschlichkeit und Niedertracht zu übertreffen. Wir wissen, was wir auch von ihnen zu erwarten hätten, wenn sie den gebilligten Boden unserer Heimat betreten würden.

Deshalb muß zunächst alles in uns zurückgedrängt werden, was an Weichheit und Friedenssehnsucht unseren Feinden die Erreichung ihres Zweckes erleichtern oder gar ermöglichen würde. Ihrer Grausamkeit muß eine unerschütterliche Standhaftigkeit im Ertragen schwerster Schicksale entgegengekehrt werden. Ihrem Verachtungswillen setzen wir entgegen den Willen unseres Volkes zur Selbstbehauptung. Ihren Verfluchungsplänen trotz unser Freiheitswille, ihren Ausbeuterabsichten trotz unsern unermüdeten Einsatz unserer Frauen und Greise in der Schaffung des täglichen Brotes. Ihren ungeheuren Materialmassen setzt unser Nütungsarbeiter den verstärkten Einsatz an Arbeit und Leistung entgegen. Der Soldat an der Front bezeugt ihren Willen mit der überlegenen Kampfführung des frontieraberen Einzelkämpfers. Ihrer brutalen Unterdrückung aller deutschen Kräfte stellt unser Volk die Zusammenballung seiner Kraft, den deutschen Volkstum, entgegen. Sie werden sich täuschen, wenn sie glauben, daß ihre Trohungen oder ihre Lockungen unser Volk dazu verführen könnten, die Waffen niederzuliegen und sich ihnen auf Gnade und Ungnade auszuliefern. Kampf und Arbeit also ist das Gebot der Stunde.

Und doch spüren wir im Innersten Regungen weicher Gefühle Kindheits Erinnerungen tauchen in diesen Tagen auf, wenn uns der Geruch eines brennenden Tannenweiges oder eines Bratens in die Nase steigt. Die Kinder fangen nun wieder vom Auprecht, der auf seinem Schimmel nach und den Kindern Geschenke bringt, wenn sie Heu für das Schimmelnchen vors Haus legen. Geheimnisvolles Berken und Bastein erfüllt die langen freien Stunden der Familienwäter. Die Mütter aber verflechten hier etwas und dort etwas. Und trotz aller Einschränkungen gelingt es ihnen, immer wieder einige Brötchen zu backen oder sonst etwas Gutes für Weihnachten vorzubereiten.

Für alle, die unseres Blutes sind in dieses Fest eine Fete der Gemeinschaft des Lebens und der Freude, umso innerlicher, je härter der Kampf draußen tobt und je einfacher die Geschenke sind, die zu Weihnachten gegeben werden können. Nie war der Dank und das Geben an unsere tapferen Soldaten tiefer und mächtiger, als gerade in den Tagen der Weihnachtzeit. Wohl wird kaum einer von ihnen Kriegswihnachten 1944 zu Hause erleben dürfen, aber auch sie, die draußen im härtesten Abwehrkampf an allen Fronten stehen, werden Weihnachten in sich erleben, sei es in der Gemeinschaft der Kämpfenden oder auf einsamen Posten, sei es auch nur in einer Baule härtester Kämpfe und vor einem kleinen Tannenbäumchen im Quader.

Nie haben wir stärker empfunden, was wir an deutschem Welen verteidigen, als gerade in dieser Kriegswihnacht 1944. Wenn unsere Gedanken zu den gefallenen Kameraden und den dem Bombenterror erlegenen Angehörigen wandern, dann entspringt daraus nicht hilflos Verzweiflung, sondern neue Willenskraft zur Behauptung der innersten Werte und Kräfte unseres Volkes. Ein Volk, das Weihnachten so innig und innerlich feiert wie das deutsche, kann von der Verlebung nicht zur Vernichtung bestimmt sein!

Schon einmal haben wir ein Weihnachten erlebt, das von trübem Erlebnissen und Gefahren für unser Volk überschattet war. Es war das letzte Weihnachten vor der Machtergreifung. Nie konnten wir aus den dunkleren Ereignissen der damaligen Zeit weniger Hoffnung schöpfen auf eine Wende unseres Schicksals als gerade in den Weihnachtstagen 1932. Und doch fanden wir unmitttelbar vor der Wende. Wie die Sonne aufzusteigen beginnt in dem Augen-

blick, in dem sie von Mächten der Finsternis besiegt scheint, so ist vielleicht auch jetzt schon die Wende unseres Schicksals und dieses Krieges in den Sternen geschrieben. Wir wissen es nicht, aber wir glauben es. Und aus diesem Glauben schöpfen wir die Kraft für das kommende Jahr. Es kann nicht schwerer und härter sein als das zu Ende gehende. Wie hart die Schicksalsschläge auch noch sein mögen, die uns befallen sind, wir sind bereit, alles auf uns zu nehmen in dem Glauben, daß am Ende der Sieg des Lichtes und der Gerechtigkeit stehen wird.

Die Quelle unserer Kraft

Von Kriegsberichterstatter Georg Brütting

rd. Im Osten, 24. Dezember 1944

Als die ewigen Sterne der Weihnacht 1939 über Deutschland leuchteten, lag das Land der Eifel in tiefem Schnee. Es war unsere erste Kriegswihnacht. Wir saßen in unserer selbstgeheimerten Bretterhütte mit unserem Lichterbaum über Post und Päckchen. Das dicke Holz strahlte im eisernen Ofen der glühend uns Wärme spendete. Ich las aus Zwinger und Walter Rieg, sprach von „Christwihnacht der Hallig“, vom „Fall von Stauf“. Der Kommandeur sah in anderer Mitte.

Als er ging, begleitete ich ihn zum Wagen vor Nachdächlichkeit meinte er: „Ich möchte so gerne Ihre Meinung teilen, daß dies das einzige Kriegswihnachten bleiben mag. Aber das dachten wir 1914 auch — und dann wurden es fünf.“ Diese Worte beschäftigten mich noch, als der Wagen des Majors bereits knirschend über der Sandgrube verschwunden war, und allfänglich muß ich am Heiligen Abend erneut daran denken. Ich konnte sie in ihrer Nacht nicht glauben, war uns jungen Marschieren doch die Schwere der Auseinandersetzung die sich ab-

zeichnete, noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Heute nun stehen wir selbst vor dem letzten Kriegswihnachten, vor dem sechsten Heiligen Abend im Felde.

Ein Jahr darauf fanden wir an der Kanalküste. Der Marsch durch Holland, Belgien und Frankreich war längst eine Erinnerung. Der Blick ging hinüber zur Insel, die wir Tag um Tag und Nacht um Nacht überflogen. In der Nähe von Lille feierten wir Weihnachten. Wir waren guter Stimmung. Die Gedanken weilten in der Heimat, die frohgenuß, wie wir selber, den Dingen entgegen-

saß. Keiner von uns dachte daran, daß wir ein Jahr später dicht vor Moskau in irgend einer der russischen Bauernhöfen sitzen sollten. Wir waren nun im Osten, der für Jahre unser Schicksal blieb Spas Dschina hieß das Reich. Verdammt kalt war es. Hart setzte uns jener grimmige Winter mit seinen polaren Erscheinungen zu. Man konnte den Kopf nicht vor die Tür strecken. So blieb nur der Gedanke, daß die gleichen Sterne auch in der Heimat strahlen, aber gütiger und milder.

Wieder zwölf Monate später war uns der Osten nicht mehr fremd. Wenn auch noch ferner, so schienen uns doch die Vorberge des Kaukasus heimaterbender als die riesige weite Ebene. Irigendwo in der Ukraine lagen wir, als im Vorjahr durch den Vektor die Blüten der Heimat mit ihrem Klang Weihnacht aus Deutschland brachten. Es fiel uns nicht mehr so schwer wie jenes erste in der Eifel. Der Kameradenkreis war uns zur zweiten Heimat geworden, das eigene Heim nicht mehr reale Wirklichkeit wie 1939, wo uns nur kurze Monate vom bürgerlichen Leben trennten, wo wir noch zu sehr mit den Gespinnsten und Annehmlichkeiten unseres Alltags und Beruf und Frau verbunden waren, sondern nur noch traumhafte Vorstellung. Waren wir doch seit Jah-

ren selbst nur noch Gast im eigenen Haus während der kurzen Urlaubstage. — Heim, Zivilleben scheinbarste Erinnerungen geworden. Die Gedanken waren auch zu sehr mit denen verbunden, die seit jener Weihnacht in der Eifel nicht mehr sind. Wenn auch die Heimat gerade in den Monaten vor der letzten Weihnacht schwer gelitten hatte, so blieb sie doch in unserer Sehnsucht das, was sie immer war, so schön und ungetrübt, so, wie wir sie einst verlassen haben.

Doch immer haben wir in der Fremde die heimlichen Bräuche sorgsam gehütet. Tage vor dem Heiligen Abend wurde die Post geholtet, um so für jeden die Weihnachtsgüter der Heimat unter den Baum legen zu können. Jede Einzelheit hatte sich ihre eigene Weihnachtstrajung ausgedacht. Von der Führung war alles getan worden, dem Soldaten im Graben, dem Manne fern der Heimat Weihnachten so schön wie nur möglich zu gestalten. Güterzüge rollten trotz aller Schwierigkeiten an die Front, Soldaten zu beschenken. Wo immer wir auch waren, fanden wir einen Baum, der heimatischen Duft in der Unterkunft verbreitete.

Nun liegen wir an des Reiches Ogränze, liegen an den Weihnachtstagen inmitten deutscher Menschen. Die Heimat ist uns nicht mehr ferne Sehnsucht. Sie liegt in all der harten Wirklichkeit aus sechs Kriegsjahren vor uns. Unsere schönen Städte fanden wir ausgebrannt und zerstört, viele Glöcken im Terror verstummt. Die Dörfer an der Grenze zerschlug der Krieg. Durch leere Fensterhöhlen schimmern die Sterne der Nacht auf Ruinen. Das ist nicht die Welt, die Stimmung erzeugt. Sie ist nicht angetan, uns weihnachtliche Träume zu erfüllen. Trotz allem aber hält die deutsche Familie am Weihnachtstrauch fest. Tannengrün zieren Bäume und Tische. Lichter rufen Erinnerungen.

Aus dem einen Bild, das mich seit Beginn des Krieges begleitet, sind zwei geworden: ein lachendes Jungengesicht strahlt mich an, unberührt vom Krieg. Sehen möchte ich die stannenden, leuchtenden Augen am Weihnachtstrauch, die zum ersten Mal das Wunder des Lichtes erleben. Unseren Kindern soll trotz aller Schwere der Zeit der Glaube der Wihnacht erhalten bleiben, der für uns erst wieder Wirklichkeit wird, wenn die Waffen schweigen. Für sie stehen wir an der Grenze, ihre Zukunft zu sichern, ihre Zukunft zu sichern, ist unserm Geschlecht kein Opfer zu groß. Noch jeder Vätergeneration unseres Volkes war es vom Schicksal befehlen, Weihnachten zum Schutz des Reiches fern der Sinnen zu stehen. Wie sie alle, so sind auch wir nicht — und wenn uns das Schicksal auch die längste und schwerste Prüfung stellte — in dem Grauen des Krieges stumpf, nein, mache, reiner sind die Sinne, feiner die Empfindungen, klarer das Wesen geworden. Kenn' es Küsterung, nenn' es Melle — wir wissen es nicht. Wir wissen nur: je öfter das Leben gewagt, desto heifer das Leben geliebt. Wir wissen aber auch, daß die Freiheit, die wir erkennen, nur durch das Opfer erobert werden kann.

So kommen die Kraft und die Standhaftigkeit auch zur sechsten Kriegswihnacht aus der gleichen Quelle wie die Sehnsucht nach Frieden, nach Arbeit, nach all dem, was die Welt in ihrer Schönheit uns zu geben vermag. — aus der Gewißheit: wir müssen die Zeit der Prüfungen als Gemeinschaft wie als einzelner bestehen, um uns das Leben und den Frieden zu sichern, um uns zu erhalten, wovon die Weihnachtsglöden künden, wovon keiner zu sprechen mag auf der in Waffen starrenden Welt: Friede auf Erden.

Im Banne unseres Schicksals

Vollendung wird erreicht durch Kampf und Überwindung. Jeder Schritt eines Volkes ist durchdrungen von dem Schmerzensruf derer, die an ihm zerbrechen. Darum bittet der Mensch das Enig, nicht wankend zu werden und feige, seine Pflicht zu erkennen und sie niemals zu vergessen. Weich geht das Schwache unter im sinkenden Nebel, bis es ergegangen ist im Endlosen. Dann gilt es das heilige Feuer auf den Altären zu hüten, die Seelen zu stärken und die Hoffnung zu nähern, denn keine Nation ist für die größten und innersten Zusammenhänge ausgeholfener als die deutsche. Nicht nur der Kampf ist der Sinn des Krieges, auch die Wandlung des Menschen, die Reinheit des Denkens und Fühlens.

In uns witten die Toten. Von Geschlecht zu Geschlecht überträgt sich die Kraft, die geboren wird auf den Schlachtfeldern, in den Fabriken, in den rauchenden Städten, im Leid der Millionen. Ungekanntes und nie Erkanntes durchdringt unter Welen. Der Glaube wölbt sich über uns wie eine heilige Nacht und die strahlenden Sterne sind Zeichen der Treue, in denen Erinnerung leuchtet, das still: Gedanken und die Hoffnung einer um der Wahrheit willen blutenden, aufrechten Gemeinschaft.

So stehen wir im Banne des Geschicks. Als Bekenntnis und Vorbehalt zugleich dringen die Worte des Führers durch unsere Zeit: Die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern, und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich.



Zeichnung: Hermann Wolf, Ludwigsburg-OBswell

Mit stillen, aber ungebrochenen Herzen begehen wir in der alten Innigkeit die sechste Kriegswihnacht. Unser Leben ist in dem nun zu Ende gehenden Kampfsjahr noch einfacher geworden. Inmitten der Not aber wuchs der Reichtum unserer Seele und stärkte uns wunderbar. Es hat sich uns die tiefe Weisheit Hölderlins offenbart: „Was ist Verlust, wenn so der Mensch in seiner eigenen Welt sich findet? In uns ist alles.“

So betrübt uns nicht der nun schmal gewordene Gabentisch dieses Festes. In unseren Herzen entzündend wir alle Lichter kommender Verheißung. Wo wir auch die hohe Nacht der klaren Sterne erleben und in welchem Dienst wir in ihr stehen mögen, laßt uns in die Tiefen unserer Seele lauschen. Da werden wir die Stimmen unserer Kinder hören, das zärtlich behütende Wort unserer Frauen und Mütter, den gläubigen Anruf unserer Toten und leise auch den Glockenklang des kommenden Sieges. Solche Beglückung wird uns sicher und stark machen für alle kommenden Stürme.

Unser Vaterland soll größer, schöner und erhabener aus diesem Kriege hervorgehen. Es soll die stolze und freie Heimat für uns alle sein. Das wollen wir in dieser Stunde dem Führer geloben. Er kann sich auf sein Volk an der Front, in der Heimat und in der Welt verlassen. Er führt uns, wir folgen ihm. Von keinem Gedanken des Zweifels belastet, tragen wir hinter ihm die Fahne und das Reich. Fahne und Reich sollen rein und unversehrt sein, wenn die große Stunde des Sieges kommt!

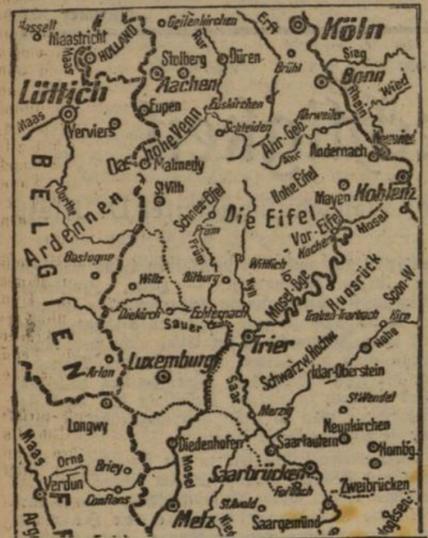
Weitere Fortschritte in Südbelgien

Vergebliche amerikanische Flankenangriffe — Ansteigend heftige Kämpfe in Italien, Ungarn und Kurland

Eigener Dienst rd. Berlin, 23. Dez.
Die Winterschlacht im Westen entwickelt sich weiter zur vollsten Zufriedenheit der deutschen militärischen Führung. Die Angriffsspitzen unserer Truppen drängen weiter vor. Der Wehrmachtbericht bezeichnet bereits die Tatsache von Brückenköpfen über die Durthe. Wo sich die deutschen Truppen im Augenblick befinden, wird noch nicht bekanntgegeben, damit der Feind nicht Anhaltspunkte erhält. Wie schwierig die Lage für die Amerikaner aber ohnmächtig geworden sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß die

ändert, wenngleich sich bereits unter dem Eindruck der erfolgreichen deutschen Offensive an fast allen Stellen der Westfront bevorstehende Veränderungen abzeichnen.
Unter demselben Gesichtspunkt der eifrigsten Aktivierung aller Streitkräfte sind, wie bei den Kämpfen bei Faenza in Italien, auch die neuen Offensivmaßnahmen der Sowjets zu werten. Die Angriffe im ungarischen Raum haben an Stärke zugenommen, wobei der Durchstoß schneller sowjetischer Kräfte am mittleren Gran noch eine verhältnismäßig geringere Rolle spielen. Wesentlich ist die Aufrechterhaltung des starken Feind-

drucks an fast allen Teilen des ungarisch-slowakischen Kampfbereiches. Am oberen Soja, also nördlich Moskwa, kam es sogar zu ausgesprochenen Durchbruchversuchen, die jedoch vereitelt wurden.
In Kurland schließlich sind die Sowjets nunmehr zum Großangriff angetreten und haben damit ihre seit länger Zeit vorbereitete Winteroffensive eingeleitet. Der Wehrmachtbericht stellt fest, daß die dort eingestetzten deutschen Divisionen, denen lettische Freiwilligenverbände angegliedert sind, nunmehr zum dritten Male dem Ansturm der Sowjets standhalten haben.



Zu den schweren Kämpfen im Raum um Stavelot westlich Malmédy und St. Vith

feindliche Führung gezwungen ist, in aller Eile starke Verbände aus den bisherigen Angriffsfronten herauszuziehen, um sie den deutschen Offensivtruppen entgegenstellen zu können.

Die Saar-Front hat hiedurch bereits eine vollständige Entlastung erfahren. Auch der Vorstoß feindlicher Panzerkräfte aus dem Raum Aachen in das Hohe Venn hinein bei Stavelot trägt alle Kennzeichen der Ueberreizung. Bei der Breite des deutschen Durchbruchs durch die amerikanische Front konnte der Feind niemals hoffen, mit Hilfe von Panzerkräften das entstandene Loch wieder zu schließen. Deswegen konnte der Vorstoß höchstens die deutschen rückwärtigen Verbindungen beunruhigen. Hierfür hat sich jedoch die deutsche Führung rechtzeitig eingestellt wie der Wehrmachtbericht zum Mittwoch durch die Mitteilung vom Ausschließen der deutschen Angriffsverbände aus der Tiefe heraus erkennen ließ. Der amerikanische Vorstoß traf also nicht die für weitere Angriffe bereitgestellten deutschen Reserven. Es ist klar, daß dieser Angriff niemals zum gewünschten Erfolg führen konnte.

Inzwischen wird das von den schnellen deutschen Offensivtruppen durchgeführte Gefährden von feindlichen Widerstandskämpfern gefährdet, wozu auch die kleine Stadt St. Vith, nahe der belgischen Grenze gehört. Im übrigen nimmt die Schlacht augenblicklich an Umfang noch ständig zu. Der Wehrmachtbericht nennt zwar keine das Kampfbild umgrenzenden Ortsnamen, aber die Mitteilung, daß unsere schnellen Verbände immer wieder in die rückwärtigen Verbindungen des Feindes hineinrücken und ihm auf diese Weise schwere Verluste zufügen läßt die Schlussfolgerung zu, daß sich die Schlacht noch immer in Bewegung befindet.

Reservungsangriffe bei Aachen, deutsche Gegenangriffe bei Weidenburg und im Obereslah kennzeichnen das Kampfgeschehen an den übrigen Teilen der Westfront als im wesentlichen unver-

De Gaulle fordert das Ruhrrevier

Französischer Chauvinismus in Reinkultur, gestützt auf das Bündnis mit Stalin

Eigener Dienst rd. Bern, 22. Dezember
Der Chauvinismus Frankreichs brach jäh wieder auf, als es in Paris in der konstitutiven Versammlung zu einer Aussprache über den sowjetisch-französischen Pakt kam. Der Außenminister des gegenwärtigen de Gaulle-Regimes, Bidault, gab dabei eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wir haben eindeutig erklärt, daß wir beabsichtigen, Deutschland des Rheinlands und des rheinisch-westfälischen Gebietes zu berauben. Wir haben ferner unsere Zustimmung für die Abtretung Schlesiens und Pommerns an Polen gegeben. Diese Gebiete soll Polen als Entschädigung für die Provinzen erhalten, die es an Rußland abtreten muß. Die Fabriken des Ruhrgebietes dürfen nicht länger für Deutschland arbeiten.“

Wie die Sowjetunion deutsche Gebiete beansprucht und England deutsche Gebiete den Polen verspricht, wie England selbst das entlegene Griechenland in ein britisches Protektorat zu verwandeln beabsichtigt, so launet Frankreich nur auf die Gelegenheit zum Sprung an den Rhein und zur Annexion des rheinisch-westfälischen Industrie-

Charakter dieses Militärbündnisses wird durch die Erklärungen des französischen Außenministers nochmals unterstrichen.

De Gaulle beteiligte sich ebenfalls an der außenpolitischen Aussprache. Im Begriff seine Reise nach London anzutreten, bemühte er sich, das Sonderbündnis mit den Bolschewisten als eine Aktion ganz im Sinne seiner englisch-amerikanischen Freunde hinzustellen. Frankreich werde niemals England vergessen. Frankreich halte Verträge mit seinen anderen Alliierten für notwendig. „Pakte, wie der französisch-sowjetische, werden die Grundlagen für Abkommen mit allen Alliierten zum Zwecke einer kollektiven Friedensorganisation sein.“

Nun kann man sich vorstellen, wie diese Westfriedensorganisation beschaffen ist, wenn Pakte wie der soeben zwischen de Gaulle und Stalin abgeschlossene als Muster gelten. Die Welt von gestern erscheint dann im Vergleich zu dem, was die Menschheit zu erwarten hätte, als ein Teil des Krieges, während in Zukunft nur noch waffenführende Bündnisse mit dem festen Vorbehalt abgeschlossen werden, bei jeder sich bietenden Gelegenheit in das Nachbarreich einzubrechen.

Zum USA-Botschafter für Portugal wurde nach einer Neumeldung aus Washington Genry Norwey ernannt.

OKW: Neuer feindlicher Großangriff in Kurland

Führerhauptquartier, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Südbelgien wurden auch gestern alle Versuche des Feindes, unseren Angriff zum Stehen zu bringen, gescheitert. Von den feindlichen Stützpunkten, die eingeschlossen hinter unserer Front zurückgelassen wurden, ist gestern St. Vith im konzentrischen Angriff gefallen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unsere Angriffsspitzen drangen weiter nach Westen vor und bildeten mehrere Brückenköpfe über die Durthe. Im Raum Stavelot entwickelten sich schwere Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften, die aus dem Raum Aachen herangeführt, in unsere Nordflanke zu stoßen versuchten. Auch im mittleren Luxemburg ist unser Angriff in gutem Fortschreiten. Durch überragende Vorstöße schneller Verbände in rückwärtige Verbindungen erlitt der Feind schwere Verluste.

Unsere Erfolge in Belgien hoben die feindliche Führung gezwungen, starke Verbände aus den bisherigen Angriffsfronten abzuziehen. Vor Aachen konnte der Gegner daher nur eine Reihe von vergeblichen Fesselungsangriffen führen, an der Saar mußte er sogar seine Brückenköpfe bei Dillingen und Endorf räumen, um weitere Truppen frei zu bekommen. Im Raum von Vith hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt, nordwestlich Weidenburg wurde er aus einer Reihe von Panzergruppen geworfen. Im Obereslah wird westlich Kayersberg heftig gekämpft.

London und Antwerpen lagen auch gestern unter stärkstem Beschuß.

Am Kleinen St. Bernhard kam es zu örtlichen Kämpfen die mit einem Mißerfolg der feindlichen Angreifer endeten. Nordöstlich Faenza in Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe an Stärke nachgelassen. Im Raum von Vagnaco-

vallo gelang es dem Gegner erst nach zahlreichen schweren Angriffen, unsere Truppen in einem schmalen Abschnitt auf das Nordufer des Senio zurückzudrängen.

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ungarn setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Bei Stuhlweissenburg und östlich des Belencez-See wurden die feindlichen Angriffsgruppen nach geringem Geländegewinn durch Gegenangriffe unserer Panzer aufgefangen. 33 feindliche Panzer wurden in diesen Kämpfen vernichtet.

An der slowakischen Südgrenze konnten sowjetische Kräfte östlich des mittleren Gran durch eine schmale Frontlinie in nördlicher Richtung Boden gewinnen. Bei Szegedy und am oberen Soja scheiterten feindliche Durchbruchversuche bis auf geringe Einbrüche. Auch südlich Kassa wiesen unsere Truppen stärkere Angriffe des Gegners ab.

In Kurland trat der Feind in den Morgenstunden des gestrigen Tages südwestlich und südlich Frauenburg nach Trommelfeuer erneut zum Großangriff an. Zum dritten Male hielten unsere dort kämpfenden Divisionen dem Ansturm der Sowjets stand. Nur in einzelnen Abschnitten gelang den Angreifern geringe Einbrüche, um die noch schwere Kämpfe im Gange sind.

Deutsche Schlachtfieger unterstützten die Kämpfe des Heeres besonders im ungarischen Raum. Begleitende Jäger schossen 18 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 56 Flugzeuge wurden durch Luftverteidigungskräfte über dem Kampfraum in Kurland zum Abflug gebracht.

Britische Terrorflieger griffen Orte im westdeutschen Raum sowie im Ostseegebiet an. Vor allem in Trier und Bonn wurden Wohngebiete stärker getroffen. Die Nordamerikaner warfen ohne Erblichkeit Bomben in Süddeutschland.

Römische Erkenntnisse

* Die Regierung Bonomi hat ihr Amt genau vor einem halben Jahr angetreten, wenige Tage nach der Forderung Roms durch die Feindverbündeten. Was sich seitdem in Italien abgespielt hat, tritt vor der ganzen Welt als ein bezeichnendes aber lehrreiches Beispiel dafür zu Tage, wie Verrat gelohnt und politische Unreife bestraft wird.

Am Tage der Verratsung dieses Mannes begann das alte parlamentarische Wechselspiel zwischen den sechs antifaschistischen Parteien, die sofort Morgenlicht witternd auf die Bühne traten, natürlich mit Ansprüchen die durch nichts anderes gerechtfertigt waren als durch ihren eigenen Geltungswillen. Liberale, Aktionspartei, Christlich-Demokratische, demokratische Arbeiterpartei Sozialisten und Kommunisten suchten sich mit all den bekannten Mitteln des parlamentarischen Kuffenspiels zu überbieten, sich einander auszumanchieren zu schaden und zu verächtlichen was es nur ging. Dabei stellte sich sehr schnell heraus, daß die Kommunisten dabei auf Grund der eigenen größeren Rücksichtslosigkeit und der stärkeren außenpolitischen Rückenbedeckung die sie belakten weit voraus lagen. Der eigentlich maßgebende Mann der Regierung wurde sehr schnell der kommunistische Minister ohne Portefeuille, Togliatti, der dann Minister ohne Geschäftsbereich wurde. Der Parteiführer der bürgerlichen Gruppe war der alte Benedetto Croce. Ihm ist es inzwischen zu viel geworden, er hat demnach verzichtet und ist aus der Regierung ausgetreten.

Man braucht heute die Stationen dieses Weges der italienischen Scheinregierung, die sich ihr bishigen Macht täglich von den Anglo-Amerikanern ausborgen und garantieren lassen muß, nicht im einzelnen aufzuzählen. Wirkliche Autorität besitzt sie nicht.

Die Schwerte für General Herr

anb. Führerhauptquartier, 22. Dezember. Der Führer verließ am 18. Dezember das Eisenhüttenwerk mit Schwerten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Traugott Herr, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 117. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Von Ende August bis Mitte November 1944 verjuchte der Gegner in drei großangelegten Offensiven die Front des Korps vergeblich zu durchbrechen. Trotz stärksten Artilleriefeuers und laufender Fliegerangriffe hat General Herr dabei in vorderster Linie den Kampfwillen seiner Soldaten durch seine beispielhafte Haltung gestärkt.

Rüstungsschwierigkeiten in den USA

Stockholm, 23. Dezember. Die deutsche Offensive an der Westfront wirkt sich in mehr als einer Beziehung als peinliche Ueberforderung für die Nordamerikaner aus. So nannte der Vorsitzende des Kriegsproduktionsamtes die deutsche Offensive einen „Schlag ins Gesicht“, da den jetzt zu erwartenden besonders dringlichen Forderungen von kriegswichtigen Material zweifellos Rüstungsprobleme folgen würden, die sich als genau so schwierig erweisen würden, wie die augenblicklichen. Auch der Vorsitzende des Kriegsproduktionsamtes erklärte, die Waffenproduktion müsse mit der Möglichkeit schwerer Kämpfe gegen Deutschland im ganzen nächsten Jahr oder noch länger rechnen. „Wenn es General Eisenhower möglich gewesen wäre, schnell den Westwall zu durchbrechen, so hätte das Kriegsmaterial, das damals in Arbeit gewesen war, ausgereicht.“

Neuer USA-Luftangriff auf Japan

Tokio, 23. Dezember. Etwa 100 USA-Großbomber griffen am Freitag, wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, von einer Insel der Marianengruppe kommend, das Gebiet von Nagano und andere Orte an. Es wurden nur geringe Schäden verursacht. Es wurden mehr als zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Mitärademie in Athen beschossen

Stockholm, 23. Dezember. Wie Reuters meldet, hätten die britischen Truppen das unter ihrer Kontrolle befindliche Gebiet in der Südhälfte von Athen und in Richtung auf den Hafen von Piräus erweitert. Britische Panzer, die im Zentrum von Athen in Stellung gegangen seien, hätten Ansammlungen der Glaxo die Militärakademie im Nordteil der Stadt, der jetzt das Hauptkonzentrationsgebiet der Glaxo sei, beschossen. Aber durch einen „sehr erfolgreichen Angriff englischer Flugzeuge wurde der Hauptblock des Abwehr-Gefängnisses, der sich seit Montag in Händen der Glaxo befindet, platt geworfen.“ Britische Streitkräfte haben außerdem in Landungsfahrzeugen das große Hafenbecken von Piräus, den Hafen von Athen, überquert und stoßen bei geringem Widerstand vor.

Eine Million für das RSBW, Reichsminister

Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der 44-Panzer-Division „Totenkopf“, die als Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat den Betrag von über einer Million Reichsmark für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes überreichte.

Stalin zeichnet seine Judenstypische aus. Wie die Tschechoslowakei, erhielten bisher 59.000 Juden sowjetische Orden und Medaillen, für besondere Verdienste um die Sowjetunion. Wieviel Geld sie dabei „verdient“ haben, wird nicht angegeben.

Der Rundfunk an Weihnachten

Sonntag, 24. Dez. Reichsprogramm: 8.00-8.30 Orgelmusik, 8.50-9.00 Morgenmusik der Wiener Sängerknaben, der Rundfunkorchester Wien u. a. 9.00-10.00 Musikalische Größe am Morgen, 10.40-11.00 Kleines Konzert, 11.30-12.30 Klingendes Silberhorn, 12.40-14.00 Das deutsche Volkstheater, 14.15-15.00 Musikalische Kurzwelt, 15.00 bis 15.40 „Der Struwwelpeter“, Musik von Norbert Schulte, 15.40-16.00 Weihnachtsspiele, 16.00-17.00 Große Weihnachtssinfonie mit ersten Sinfonien, Orchester und Chören; Chor- und Sololieder, lahne Orchesterwerke, Kammermusik, Orgelgänge, 17.30-19.30 Weihnacht in deutschen Gauen, eine Gemeindefeststellung aller Reichslieder mit vollständiger Musik und Beiträgen deutscher Dichter, 19.30-20.00 Die Frontweihnacht, 20.00-20.15 Weihnachtsspiele, 20.15 bis 21.00 „Lohengrin“, von Richard Wagner, Sinfonie; Tiana Vennig, Franz Walter, 21.00-22.00 Feiertag mit feierlicher Musik, 22.15-23.00 Unterhaltliche Ränge, 23.00-24.00 Weihnachtsspiele. — Deutschlandender: 8.30-9.00 Große Volksfeste, 9.00-10.00 Unter Schopfbäumen, 11.00-11.30 Kapelle Hans Busch, 11.40 bis 12.30 Das Linzer Reichs-Brudner-Orchester spielt, 14.30 bis 15.00 Kinder vor der Weihnacht, 15.55-17.50 „Hänel und Gretel“ Märchenoper von Humperdinck.

Montag, 25. Dezember. Reichsprogramm: 8.50 bis 9.00 Morgenmusik mit den Wiener Sängerknaben, Spielplan der Hitler-Jugend, einem Kammerorchester u. a. 9.00-10.00 Unter Schopfbäumen, 10.15-11.00 Klingendes Märchenland, 11.00-11.30 Kinderliederfesten, 11.30-12.30 Musik vor 214, 12.40-14.00 Mittagskonzert mit deutschen Epigenordnern, 14.15-15.00 „Hänel und Gretel“, Märchenoper, 15.00-15.45 Weihnachtliche Lieder und Sinfonien, 15.45-16.00 „Berkehrter Weg“, weihnachtliche Oper, gesprochen von Heidemarie Heitler und Ernst Boller, 16.00-18.00 Was ich Soldaten wünschen, ein bunter Weihnachtsspiel, 18.00-19.00 Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach, Aufführende: Der Thomannchor, das Vespiger Gemadungs-Orchester und die Sinfonie Orchestra, Hore Feiler, Heinz Marten, Fred Drilien, 19.16 bis 20.00 Otto Dobrindt dirigiert, 20.15-22.00 Für jeden etwas, 22.15-24.00 Schöne bunte Noten zur Tagesmusik, Deutschlandender: 9.00-10.00 Kapelle Hugo Steiner, 10.10-11.00 Volkskonzert von Bodemann, Jupiter-Sinfonie von Mozart, 11.00-11.30 Altsänger des Bellen, 14.15-15.00 Unterhaltungsorchester und Sinfonien.

Dienstag, 26. Dezember. Reichsprogramm: 8.00 bis 9.00 Musik am Morgen, 9.00-10.00 Huldigung an die Musik mit Melodien von Schubert, Hänel, Handl, Reethoven u. a. 10.00-11.00 Volksmäßliche Opernlieder, 11.00-11.30 „Wintermärchen vom deutschen Wald“ eine Hörfolge, 11.30-12.30 Beliebte Orchester und Kapellen spielen, 12.40-14.00 Mittagskonzert, 14.15-15.00 Viertel von zwei bis drei, 15.00-15.30 Kleines Konzert, 15.30 bis 16.00 „Winterliche Fahrt“, Werte und Prosalise von Goethe, Märte, Rieplche, Storm u. a., Sprecher: Horst Galpar und Max Eckard, 16.00-17.00 Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester, 17.00-18.00 Klingendes Volk, 18.00-19.00 Konzert der Wiener Symphoniker, Klavierkonzert a-moll von Grieg und Sinfonie a-moll (Annoab) von Schubert, 20.15-22.00 Große Melodienfolge aus Oper und Konzert, 22.15-24.00 Musik zum Tagesausklang. — Deutschlandender: 11.00-11.30 Kinderwunder, unterhaltliche Spiel der Kapelle Reichsbrüder, 14.15-15.00 „Des Teufels goldene Haare“ Märchenoper nach Grimm, 16.00-16.40 Die Wiener Sängerknaben singen, Die Gans des Hailen, eine kleine Komische Oper von Mozart, 17.15-18.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik, Spielzeit in Es-dur von Beethoven, 18.00 bis 19.00 Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester, 20.15 bis 21.00 „Berkehrter Weg“, Komödie mit Sinfonie von Kawa, Katrin Reiger, Theodor Loos, Charlott Daudert u. a. 21.00-22.00 Von Melodie zu Melodie.

Dr. Goebbels spricht am hl. Abend

Berlin, 23. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels wird am 24. Dezember zum Heiligen Abend um 21 Uhr über den Großdeutschen Rundfunk zum ganzen deutschen Volk sprechen.

Stark gedämpfte Stimmung in den USA

Auch in England hegt man Befürchtungen wegen der Entwicklung im Westen

Eigener Dienst Berlin, 23. Dez.
Die weiteren Pressestimmen des Auslandes — feindliche und neutrale — leben sich genötigt, die deutsche Offensive im Westen nicht nur als eine sehr ernste Angelegenheit anzusehen, sondern sie auch als von großem Einfluß auf die kommenden Ereignisse hinzustellen.

Die Berichte der anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten belagen, daß die deutsche Offensive in weiterer Entwicklung sei. Der USA-Journalist James H. Doolittle schreibt in einem Lagerbericht in dem er auch die Haltung der belgischen Bevölkerung schildert: „In einer belgischen Stadt habe ich erlebt, was es heißt, das Gegenteil eines Eroberers zu sein. Das belgische Willkommen, das man den Amerikanern vor drei Monaten entgegengebracht hat, ist in Asche zusammengelungen. Die meisten Zivilisten stehen in schweigenden Gruppen auf den Straßen und beobachten die schwer mitgenommenen Militärfahrer der Amerikaner. Amerikanische Fahnen werden aus den Schaufenstern wieder entfernt.“

Wie nachhaltig die deutsche Offensive im Westen die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten beeinflusst und wie sie eine stark gedämpfte Stimmung in den USA hervorgerufen hat, geht aus einem New Yorker Eigenbericht von „Evenski Dagbladet“ hervor. Die Berichte der USA-Korrespondenten, in denen es heißt: „Wir haben schwere Tage vor uns“ oder „Wir ziehen uns noch immer zurück“ hätten einen starken Dämpfer auf die amerikanische Stimmung gelegt. Es mache sich eine erhebliche Beunruhigung über das Schicksal der USA-Soldaten, die auf europäischem Boden kämpfen mühten bemerkbar. Die Lage an der Westfront

werde auch durch lange Verlustziffern in den Zeitungen und durch das Eintreffen von Schiffen mit verwundeten gekennzeichnet, die weiter zu einer Dämpfung der Stimmung beitrage.

In einem Bericht des Londoner Nachrichtenendienstes wird hervorgehoben, daß die deutsche Offensive an Schwindigkeit weiter zunehme, was man aus den Meldungen, die durch die Nachrichtenperre durchsickerten, schließen könne. Im „Daily Express“ heißt es, die anglo-amerikanischen Pläne für die Kriegsführung im Westen seien durch die deutsche Offensive „erstickt“ in der Verwirrung geraten. Die kommenden Ereignisse werden einen großen Einfluß auf die Kriegslage ausüben.

Die Stimmung in England charakterisiert der Londoner Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“. Das englische Volk sei von Befürchtungen über die weitere Entwicklung der deutschen Offensive erfüllt. Die kommenden Tage werden daher sehr unruhig sein.

In der neutralen Presse finden die Fortschritte der deutschen Offensive weiterhin starkes Interesse. Das deutsche Volk habe der Welt gezeigt, so schreibt „Vuelta“ zu welchen großen Leistungen der feste Glaube an eine gerechte Sache und an die geschichtliche Mission führen könne. Und „Alfazar“ stellt fest, daß die Welt den Beweis erhalten habe, daß Deutschland nicht an Stärke eingebüßt habe und den weiteren Verlauf des Krieges bestimmen könne. Der militärische Mitarbeiter der „Paster Nationalzeitung“ macht die Anglo-Amerikaner darauf aufmerksam, daß zu der Zeit da sie täglich um das Heil des Vaters feilschten, der Väter mit seinen bewährten Väterbranten aufslage.

Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann...

Lieber Otto!



Die Mutter sagte heute, ich soll Dir auch wenigstens einen Weihnachtsbrief schreiben...

Von unserem Bestfalls-einsatz will ich Dir mal zuerst berichten...

„Einspartermin noch nicht bekannt.“ Einmal mußte ausgerechnet der Vaj. (Sprich Vannführer) dazu kommen...

Es gab ein tolle Fahrerei, bis wir an Ort und Stelle waren, aber unsere Quartierleute waren prima...

An einem Sonntag nachmittag kam der Feiner auf den Gedanken, wir könnten doch mal das Gelände erkunden...

„Lächeln die „organisierten“ Zigaretten sorglich ins Päckchen und dann, wenn alles in den bunten Papierhüllen verschwunden war, wurden sie noch mit einer Silberfoderl umschlungen...



Lieber Vater!

Wenn Du nun diesen Brief liest, wirst Du wohl im stillen den Wunsch haben, daß Du bald vom Feldlazarett im Osten nach der Heimat verlegt wirst...

Wie geheimnisvoll-weihnachtlich waren schon allein die Vorbereitungen! Du, lieber Vater, hättest dich bestimmt gefreut, wenn Du uns als so eifrige Helfereinnen des Anecht Ruprecht gesehen hättest!

„Es ist Nacht und mein Herz kommt zu Dir...“

In dieser Nacht, Liebler, lege ich mich und rede mit Deinem Bild, das ich an die schräge Mansardenwand meines Bauernzimmers gehängt habe...

Feldpost / Hans Friedrich Blunck

Die Männer hocken am Kamin, das Feuer, das knisternd in den Schwalch schlägt, rötet ihre harten Gesichter...

„Lächeln die „organisierten“ Zigaretten sorglich ins Päckchen und dann, wenn alles in den bunten Papierhüllen verschwunden war, wurden sie noch mit einer Silberfoderl umschlungen...

Das Weihnachtskind auf dem großen Treck

Der Schnee knirschte unter den Schlittentufen. Die Pferde trotteten gleichmäßig und langsam...

Einige Tage später fuhren sie dann über die russische Grenze am Bug. Und nun zogen sie über die „nördlichen“ Schneebenen dem Reich entgegen...

unserem blonden Göt, wenn er über seinem Soldatenpielen mit den Bauernabenden alles vergißt...

„Recht sind wir allein bei fremden Menschen in einem fremden Dorf und die Augen der Kinder scheinen uns mandmal voll von unbemühter Frage: „Wann sind wir wieder zu Hause?“...

Aber weißt Du, in der Verzweiflung betreten wir, wenn wir ein richtiges edles unverfälschtes Frauenherz haben, wohl alle unbewußt die goldne Brücke, die an das andere Ufer hinüberführt...

„Wie oft hast Du mit Walter Alex' schönes Wort vorgelesen: „Nur sollt nicht mit trüben Augen in die besten Weihnachtskerzen blicken!“...

Lieber Papa!

Auf Weihnachten sollst Du auch einen kleinen Gruß von Teinem Ull haben...

„Säle, kräftige Soldatenhände nahmen die Geschenke in Empfang, die Kerzen verbreiteten zitternde Helligkeit und bald duftete es nach Weihnachten, nach Schnitzbrot.“

Mein lieber Mann!

Es ist nun die sechste Kriegsweltnacht, die Du fern von uns begehst, und das Darandenten, daß wir eine so lange Zeit ohne Dich leben und mit allem fertig werden müssen, geht wie eine kleine Wolke über mein Herz...

Wie innig unsere Gedanken in diesen Tagen bei Dir sind, das mußt Du fühlen. Alles haben wir wieder tausch gerichtet, wie Du es kennst: Die Weihnachtsstube mit den Tannenzweigen und den Baum im Erker...

„Bleibe darum stolz und froh, lieber Mann, wenn Du an uns denkst. Nichts trennt uns, wenn Du auch draussen mit Deinen Kameraden das Fest begehst. Die kämpfende Front und die tapfere Heimat sind eine einzige große Gemeinschaft, die sich immer fester zusammenschließt, je härter das Schicksal uns auf die Probe stellt.“

1870 als der Briefträger ihr, durch den Weihnachts-schnee stampfend, die Nachricht brachte, daß ihr Lieblingsbruder in den Kämpfen von Paris gefallen sei...

An dieser heiligen Nacht schrieb meine Großmutter den Satz in ihr Tagebuch, der mir geteilt noch zu rechter Zeit einfiel: „Ich weiß Dein tapferes köstliches Soldatenherz wird mich nicht gekümmert, sondern recht gegeben haben, daß ich Trauer und Trauerleid in dieser Stunde beiseite ließ...“

„Wie oft hast Du mit Walter Alex' schönes Wort vorgelesen: „Nur sollt nicht mit trüben Augen in die besten Weihnachtskerzen blicken!“...

Lieber Papa!

Auf Weihnachten sollst Du auch einen kleinen Gruß von Teinem Ull haben...



„Schneiden, daß Du auch eines hast. Neulich, als ich in den Kindertagen kam, da hing überall Sterne und Tannenzweige, und dann hat un:re Tante Gisela sogar ein Kerze angezündet.“

Mein lieber Mann!

Es ist nun die sechste Kriegsweltnacht, die Du fern von uns begehst, und das Darandenten, daß wir eine so lange Zeit ohne Dich leben und mit allem fertig werden müssen, geht wie eine kleine Wolke über mein Herz...

„Bleibe darum stolz und froh, lieber Mann, wenn Du an uns denkst. Nichts trennt uns, wenn Du auch draussen mit Deinen Kameraden das Fest begehst. Die kämpfende Front und die tapfere Heimat sind eine einzige große Gemeinschaft, die sich immer fester zusammenschließt, je härter das Schicksal uns auf die Probe stellt.“

Licht fällt ins Dunkel der Vorzeit

Der Stand der Vorgeschichtsforschung — Von Hauptkonservator Dr. Oscar Paret

VI.

Die Urheimat der Schnurkeramik
Mittel- und Norddeutschland, besonders Sach-
sen-Thüringen, gelten, wie wir schon, heute weithin
als Heimat der endneolithischen Schnurkeramik
und Streifenleiste. Man sieht in ihnen die Ur-
indogermanen, die infolge „Neberdölkerung“ im
Einklang gewaltiger Volksvermehrung sich über
große Teile Europas ausgebreitet haben, diese
„indogermanisierend“. Nun kommt aber das an-
gegebene Gebiet als Urheimat schon deshalb nicht
in Frage, weil es zuvor von den Wandkeramikern
nicht besiedelt war und weil die Schnurkeramik-
kultur dort fertig auftritt. Dagegen sehen wir
jetzt, daß ja die angenommenen Wanderbewegungen
der Schnurkeramik und Streifenleiste nach Ost
und Südost zu Ende des 3. Jahrtausends in die
damaligen Hungergebiete des Südostrons hineinge-
führt hätte.

Die Schnurkeramik müssen umgekehrt aus
den Südostrons stammen. Ihre Kultur ist eine
Steppenkultur. Die Grabhügelleiste, die Nadelver-
wendung bei der Bestattung, Viehzucht statt Acker-
bau, die kleinere Streifenleiste sind dafür bezeich-
nend, sie waren (außer Viehzucht) vorher in Mit-
teleuropa unbekannt. Von ihrer Heimat, dem
nordpontischen Steppengebiet, zwang sie die Dürre
zur Auswanderung, teils zum Kaukasus, wie so
viele andere Völkerstämme, teils nördlich der Kar-
paten nach Nordwesten, wo sie in das entwickelte
Mitteldeutschland und bis zum Rhein vordran-
gen. Auf ihrer Flucht vor dem Hunger brachten
sie das geschätzte Steppenpferd mit, vorwie-
gend als Nahrungstier. Aber auch das erste
Metall wurde durch sie aus dem Südostron nach
Mittleuropa gebracht. Denn hier Kupfer und
Bronze als Werkstoff um 1800 v. Chr., also
gerade zu Ende der ersten Wanderzeit, und das
Eisen um 800 v. Chr., also gerade zu Ende der
zweiten Wanderzeit auftritt, so dürfen wir schlie-
ßen, daß sowohl die Bronze- wie die Eisenzzeit hier
jeweils durch die Klimafaktoren und die durch
sie veranlaßten Völker- und Kulturverschiebungen
herausgeführt worden sind.

Noch ein anderes eigenartiges Volk zeigt sich
um diese Zeit in Mitteleuropa. Hier findet man
Gräber, die nach den Totenbeigaben von einem
aus Spanien zugewanderten Volk stammen
müssen. Man hat noch nie die Frage gestellt —
hätte sie auch nicht beantwortet können! — was
dieses nach ihren Gefäßformen Glodenbecher-
Leute benannten Volkstammes in Mitteleuropa
gehandelt haben. Wir wissen jetzt, daß auch sie durch
die Dürre und Hungersnot zum Verlassen ihrer
von Natur trockenen Halbinsel gezwungen wur-
den. Ihr Fluchweg ging naturgemäß nach Rhône
und Rhein und in die stark entvölkerten Gebiete
Mittleuropas, wo sie sich mit den aus dem Osten
kommenden Schnurkeramikern trafen. Wahrscheinlich
eine babylonische Sprachverwirrung auch im jung-
steinzeitlichen Mitteleuropa!

Etwa ein Jahrtausend später, in der Spät-
bronzezeit, zwang die zweite Klimafaktorstörung die
Bauern wiederum zum Verlassen der Ackerbau-
gebiete und zum Aufsuchen leichter Bergländer
und der Korallenküsten und Moore. Der „Strudel
der Umwälzungen“, in den große Teile Europas
durch die Urnenfelderbewegung aus
dem illyrischen Stamm des östlichen und südöst-
lichen Europas gerissen wurden, hat seine Ursache
in dieser Hungersnot. Damit ist aber auch das
Verständnis für diese ganze Bewegung und für
ihre Auswirkungen im einzelnen gewonnen.

Bei den beiden großen Wanderbewegungen aus
den eurasiatischen Tiefländern handelt es sich um
immerindogermanische Vorgänge. Sie griffen je-
doch über den Gebirgsgürtel über auf die mittel-
meerische Welt (Entstehung des Orientismus und
Römertums), auf die arabisch-ägyptische Welt wie
nach Indien und China und wurden dadurch be-
sonders bedeutungsvoll für die Geschichte.

So ist mit den Pfahlbauten die Schwelle ge-
fallen, die der Vor- und Frühgeschichtsforschung
nicht nur Deutschlands, sondern Europas bisher
den Zugang zu ihrer letzten und reichhaltigen
Aufgabe versperrt hat, nämlich zu der geschicht-
lichen Auswertung der Bodensunde.
Die beiden einschneidendsten Ereignisse der alten
Geschichte, die beiden Hungerkatastrophen, waren
bisher unbekannt geblieben. Man hatte nur ihre
Folgen, die großen Wanderbewegungen, gesehen,
ohne sie jedoch erklären zu können. Ja, man hatte
sie als Ausdrucksformen überströmender Kraft gedeutet,
während sie eine Folge größerer Not waren. So
erklärt sich auch die Tatsache, daß gerade die welt-
geschichtlich entscheidenden Zeitabschnitte, die dunkel-
sten, da eben an den Tümpeln ärmsten sind. Wohl
erwachsen auf den Trümmern langsam wieder
neue Völker, Staaten und Kulturen, aber diese
waren ganz anderer Art als die gewesenen, da
auch die Welt jeweils eine ganz andere geworden
war. In einem solchen Umbruch stehen auch wir.

VII.

Der Standpunkt der Rassenforschung
Kein Vorgeschichtsforscher wird leugnen wollen,
daß die bisherigen anthropologischen Ergebnisse
auf vorgeschichtlichem Gebiet, wenn wir vom
Diluvium absehen, nicht befriedigen, daß sie nicht
recht greifbar, ja nicht ohne Widersprüche sind.
Das wird verständlich, wenn wir uns die Sach-
lage auf diesem Forschungsgebiet vor Augen hal-
ten. Innerhalb der europäischen Bevölkerung, der
europäischen Rasse, gibt es heute noch keine all-
gemein angenommene Einteilung in Rassen, besser
Unterrassen. Es kann sie gar nicht geben, denn die
Natur will Mannigfaltigkeit. Jede Gruppenbil-
dung hat daher zwei einander widerstrebende
Tendenzen: Je genauer die Forschung zu arbeiten
versucht (Aufgliederung in immer mehr Unter-
rassen), desto mehr entfernt sie sich von ihrem
Ziel, die großen Gemeinsamkeiten herauszustellen.
Die Verhältnisse zwingen zu einer Verwischung
der aufgestellten Bezeichnungen, also zur Annahme
einer gewissen Variationsbreite. Mit dieser kommt
aber ein ernst zu nehmender Unsicherheitsfaktor
in die Rechnung, denn das Maß dieser Varia-
tionsbreite beruht nicht auf natürlichen Gegeben-
heiten, sondern auf der Willkür des einzelnen
Forschers. So kommt es, daß gewisse vorgeschicht-
liche Schädel von einem Forscher für nordisch, vom
anderen für mittelmeerisch erklärt werden.
Für den Vorgeschichtsforscher ist die Tatsache
entscheidend, daß das Wesentliche einer

Massen im Seeltig-Geistigen liegt. Von
sagt der Berliner Anthropologe F. Zenz: „Die
ursprüngliche Kombination der Erbanlagen, wie
sie bei den Vorfahren einmal vorhanden war, hat
keine Bedeutung mehr für die Wesensart eines
Menschen.“ Dann ist es aber erst recht unmög-
lich, umgekehrt aus einer heutigen Kombination
auf das Wesen, also die Rasse früherer Menschen
zu schließen, deren Kombination der Erbanlagen
man gar nicht kennt.

Endlich aber zeigt sich der tiefere Grund der
Unklarheit und der Widersprüche bisheriger
anthropologischer Ergebnisse auf vorgeschichtlichem
Gebiet in folgendem: Die nach dem Erscheinungs-
bild des Menschen des 20. Jahrhunderts aufge-
stellten Rassenstufen überträgt man allgemein und
unbedenklich auf die Vorzeit. Da aber die rasse-
bildenden Auslesevorgänge, wie F. Zenz betont,
weder in der Vergangenheit jemals zum Abschluß
gekommen sind, noch gegenwärtig oder in Zu-
kunft still stehen, ist eine Übertragung
heutiger Verhältnisse auf die Vor-
zeit unmöglich. Rasse ist etwas Wandel-
bares. Ohne diese Wandelbarkeit gebe es ja keine
Rassenhygiene und keine Rassenpolitik. Die Natur
und das Leben kennen keine Startheit.

So sind auch die Typen des nordischen, we-
stlichen, dinarischen usw. Menschen nur Durch-
gangstypen unserer Gegenwart. Diese Typen
hat es in der Vorzeit wohl nicht gegeben. Die
Wandkeramik und die Schnurkeramik waren
also weder nordisch noch mediterrän noch
entweder sie sonst irgendeiner der heutigen
Rassenstufen, selbst wenn die Schädelform und an-
dere äußere Merkmale dieselben waren. Sie zeig-
ten vielmehr irgendwelche früher einmal von der
europäischen Rasse durchlebte, aber nicht mehr fest-

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Stuttgart. Der 23jährige Gefreite Heinz Hert-
nied aus Stuttgart-Balingen hat in sechs Wo-
chen an der Westfront 55 Soldaten auf eine
Entfernung von 700 bis 850 Meter abgeköpft.
Er ist ein Beispiel für den Typ des Grenadiers
als Einzelkämpfer.

Zu Darlehensschuldenselbstentlassung
Stuttgart. Seit 1927 betreibt die 63jährige
frühere Verkäuferin und Zuschneiderin Luise F.
in Stuttgart einen Kunsthandel, dessen Ertrags-
verhältnisse jedoch offenbar nicht ausreichen, um sich
auf ehrliche Weise durchzubringen. Nachdem sie
schon vor Jahren wegen akerhand Darlehens-
betrügereien eine zweijährige Gefängnisstrafe zu
verbüßen hatte, erscheinete sie an Weihnach-
ten letzten Jahres von einem ihrer Geschäfts-
freunde den Betrag von 6000 RM., die sie als
Sicherheit für die Auslösung eines wertvollen
Gemäldes bis zur Bezahlung des vollen Kauf-
preises auf kurze Zeit hinterlegen zu müssen be-
hauptete. In Wirklichkeit verwendete sie die
empfangene Summe zur Bezahlung von Schul-
den für sich und ihren minderjährigen Pflege-
sohn. Mit einem ähnlich gearteten Schwindel legte
sie dann noch einen zweiten Geldgeber herein,
der seine Leichtgläubigkeit mit dem Verlust von
1400 RM. zu büßen hatte. Die Strafkommer
erkannte auf eine Gesamtstrafe von einem
Jahr zwei Monaten Gefängnis. Ihr
mitangelegter Pflegesohn, der 23jährige Rudolf
F., verstand es, sich hinter ihrem Rücken in eine
von ihr angeknüpfte Geschäftsverbindung einzu-
schalten und seine Wohltäterin dadurch auf ras-
finitierte Weise um eine namhafte Summe zu
schädigen. Der bereits vorbestrafte, arbeitsscheue
Bursche erhielt hierfür wegen Betrugs, Diebstahls
und Unterschlagung ein Jahr Gefängnis.

26 Zentner Tafelobst gespendet

Gomaringen, Kr. Neuffingen. Die Spende an
Tafelobst ist in der Gemeinde Gomaringen wie-
derum reichlich ausgefallen. Über 26 Zentner
konnten dieser Tage an die Lazarette verteilt
werden.

Eine Ausreißerin

Billingen. Ein 19 Jahre altes Mädchen mußte
in Billingen wegen Arbeitsvertragsbruch in Haft
genommen werden. In einem günstigen Augen-
blick rief es im Amtsgericht aus und flüchtete
durch die Straßen der Stadt. Bald hatte sich ihm
eine Schär Nadeln an die Halsen gehängt und ließ
es nicht mehr zu Atem kommen. In der Brigad-
straße zwischen Paradiesberg und Vödenbrüde
wurde die Ausreißerin keinen Ausweg mehr und
sprang in die kalten Fluten der Brigad. Am

Die Hände des Vaters

Von Hugo Scholz

Mein Vater war groß, stark, fast wie ein Hüne.
Aber von allem, was körperlich an ihm war, ist mir
nur eines noch gegenwärtig: seine Hände. Diese har-
ten, etwas verkrüppelten, erdbräunten, aus Knochen,
Sehnen, Wern und Narben bestehenden Hände, die
wie eine verwitterte Wurzel waren und wie ein
eigener Rindennoten, wie ein viel gebräutes Wert-
zeug. Gar nicht geschmeidig, ungentel und ohne je-
den Schmuck, und doch, was für schöne Hände, die so
viele bewundernswürdigen und schäfer, fast Wunder
wirkten.

Als die Hände noch lebend waren, gab es fast
keine Gelegenheiten, sie zu betrachten, denn da waren
sie immer tätig. Aber dann, als sie auf der weißen
Bettedecke lagen und ruhen mußten, da betrachtete
ich sie lange, und es war als läße ich sie zum ersten
Male. Und ich sehe sie leichter immerzu, diese fels-
samen Hände, die eigentlich gar nicht wie Hände wa-
ren und gar nicht wie Werkzeuge, sondern wie die
offen und frei liegende Seele eines Menschen.

Denn alles, was mein Vater gedacht, gewollt,
gesteigt und gelebt hat, ging durch diese Hände. Was er
nicht mit den Händen tat, das war nicht getan.

Sie hatten den harten, kräftigen Zug des Mannes,
der den Stier ins Joch zwingt, aber auch die weiche,
anschmiegelige Art des Menschen, der sich dem Hö-
heren fügt und ihm die Hand leicht zur Vollendung.
Wen sie am Farn hielten, den ließen sie nicht mehr
los bis er nachgab. Aber wenn sie in das kolkende
Leben des Kornbauens griffen oder in die brotwarne

stellbare Wesensformen. Damit ist zugleich ge-
sagt, daß die Frage nach der Geburtsstunde oder
einer eng begrenzten Urheimat etwa der nord-
deutschen Rasse gar nicht gestellt werden kann, denn
die zeitliche Umgrenzung des nordischen Rasse-
typus ist ebenso willkürlich wie seine Variations-
breite und damit seine räumliche Umgrenzung. Je
mehr „Rassen“ man aufstellt, desto enger zeit-
liche Grenzen muß man für die einzelnen Rassen
ziehen. Rasse in der üblichen Verwendung ist nicht
nur ein anthropologischer, sondern auch ein zeit-
licher Begriff.

Für den Vorgeschichtsforscher viel bedeutungs-
voller als das rassistische Bild einer Vorbevölkerung
ist ihre völkische Zugehörigkeit, die
aber, günstigenfalls, nur auf archäologischen Wege
ermittelt werden kann. Auf der Wandelbarkeit der
Rasse beruht einerseits die große praktische Be-
deutung der Rassenforschung für die Gegenwart
und Zukunft der Völker, andererseits ihre geringe
Einfachheit in der Vorgeschichtsforschung.
Diese Sachlage macht die Widersprüche und die
Unbestimmtheit der bisherigen Schlüsse auf vor-
geschichtliche-rassistischem Gebiet verständlich. Zugleich
vereinfacht die Erkenntnis, daß der Faktor Rasse
weithin aus ihrer Rechnung bleiben darf, die Vor-
geschichtsforschung wesentlich.

Nur mit knappen Strichen konnte hier das
ganz neue Bild der Vorgeschichte gezeichnet wer-
den. Es gilt nun, den ganzen Stoff nach den
neuen Gesichtspunkten zu verarbeiten. Es zeigt sich
schon jetzt, daß zahllose Widersprüche der bis-
herigen Annahmen schwinden und überraschende
Zusammenhänge zwischen bisher eingestrichelten
und daher rätselhaften Erscheinungen sich auf-
tun und ein fester Bau auf festem Grund erwacht.
So dürfen wir hoffen, daß das Bild der Vor-
geschichte unserer Heimat bald wesentlich klarer
und einfacher als bisher, aber auch lebendiger
und als Teil des Weltgeschehens uns steht.

anderen Ufer wurde sie jedoch schon wieder in
Empfang genommen und von der Polizei dingfest
gemacht.

Schwere Bluttat

Deilingen, Kr. Rottweil. Ein auswärtiger ver-
heirateter Mann und eine in Deilingen beschäf-
tigte verheiratete Frau, die seit längerer Zeit in-
stimmige Beziehungen unterhielten, hatten offenbar
beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu gehen.
In einer der letzten Nächte wurden Nachbarn
durch Schüsse aufgeschreckt. Sie fanden in der Woh-
nung der Frau deren Liebhaber tot, sie selbst mit
schweren Verletzungen auf. Die Frau wurde ins
Bezirkskrankenhaus Rottweil eingeliefert.

ng. Rüttlingen. Kreisleiter Wahl er sprach
bei einer Arbeitsstunde der Ortsgruppenleiter,
Kreisamtsleiter und Führer der Gliederungen
über Aufschlagsmaßnahmen.

ng. Müllingen. Durch die Gebietsmadel-
führerin Marianne Rupp wurde bei einer Ar-
beitsstunde der Führer und Führerinnen des
Bannes 435 Schwäbische Alb die neue Bann-
madelführerin Ruth Seyer eingeführt.

ng. Tullingen. Bei einer Versammlung in
Deilingen sprach Kreisleiter Bapti st. Er wies
in klaren Worten die Richtlinien auf, nach de-
nen sich jeder einzeln zu verhalten habe.

Ueberlingen. Auf dem Heimweg von Belan-
gen verfiel in der Dunkelheit die 68 Jahre
alte Salomea Kof den Weg und stürzte über
die Ufermauer in den Mantelhafen. Die Ver-
unglückte konnte nur noch als Leiche geborgen
werden.

Quer durch den Sport

Spelaussfall. Wie von der Stuttgarter
KSG. Riders/Sportfreunde mitgeteilt wird, fin-
det das für kommenden Sonntag, 21. Dezember,
angelegte Meisterschaftsspiel zwischen der Spvgg.
07 Ludwigsburg und der KSG. Riders-
Sportfreunde über die Weihnachtstage nicht statt.
Es soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt
werden.

Beimische Torhüter. Zwei der besten württem-
bergischen Fußball-Torhüter, die an der Ostfront
kämpfen, werden als vermißt gemeldet. Erwin
Dehyle (Stuttgarter Riders), der bekanntlich
auch schon in der deutschen Nationalmannschaft
Verwendung fand, und der junge Nachwuchsspieler
Adolf B u r e t e r (TB. Feuerbach), der sich mehr-
fach in der württembergischen Gaumannschaft aus-
zeichnete und zuletzt als Gasspieler bei den Stut-
tgarter Riders mitwirkte.

dampfende Erde, da waren sie feinsinnig und nach-
giebig und taten was das andere Leben forderte,
wirkten helfend, und konnten so glücklich sein, ein
ganz kleines Saatkorn, das über den Acker hinaus-
geraten war ins Unland, aufzuheben und zu betten
ins warme Erdreich des Saatkornes, damit es Wur-
zeln schlage und wachse.

Und die Hände konnten wie Briefeschilde sein,
die segnend sich hoben, wenn das Saatkorn in grüner
Fülle stand, und sie konnten dann wieder wie eiserner
Griffe sein, gleichsam wie die verlängerte Pfugspitze,
wenn es galt die Sockeln zu säubern. Und wenn sie
den Samen streuten, dann waren sie wie Schwingen
eines Vogels, der über dem Acker hin und her kreucht
und unter seinen Fittichen die kleinen Körnlein trägt
von Ackerbet zu Ackerbet. Da war alle Schwere von
ihnen abgefallen, da waren sie federleicht und der
Goldschimmer des Kornes lag auf ihnen.

Diese Hände haben mich nie gestreift und auch
sonst niemand. Es waren harte Bauernhände, aber
Hände voll Liebe, weil sie immer nur der Not weh-
ten und immer nur Segen wirkten durch ihre uner-
müdlige Arbeit.

Ich wollte diese Hände fassen, als sie stumm auf
der Decke lagen, aber eine innere Schen hielt mich
davon zurück. Diese Hände hatten selbst nie Dank
gegeben, indem sie eine andere Hand geist, sondern
sie hatten immer nur durch Tat und Werk gedankt.
Und doch wollte ich diese Hände aufnehmen und
halten. So nahm ich sie ganz heimlich und legte sie
in den innersten Schrein meines Herzens, damit sie
dort bewahrt bleiben für alle kommenden.

Die Weihnachtskrippe in der Kunst

Einst hat die Weihnachtskrippe eine große
Rolle gespielt. Ursprünglich bildete sie den
Mittelpunkt der geistlichen Schauspiele des Mit-
telalters. Als sich die anderen Künste, Malerei
und Plastik, weiter entwickelten, wurde die
Krippe zu einem beliebten Darstellungsgegen-
stand. Die alten italienischen Meister, später
auch die deutschen, nahmen sich der Krippe liebe-
voll an. Im deutschen Lebens- und Kulturraum
wurde die Krippenkunst vor allem in Tirol und
Böhmen gepflegt.

Natürlich wurde die Krippe nicht „naht und
Naht“ dargestellt, sondern mit den Personen der
heiligen Schrift im wahren Sinn des Wortes
besetzt. In die Krippe wurde das Christkind ge-
legt. Maria und Joseph umgaben sie. Die Hir-
ten, die Weisen aus dem Morgenland und ver-
schiedene Tiere waren um sie gruppiert. Es ent-
standen äußerst kunstvolle Schöpfungen auf die-
sem Gebiet. Uns ist z. B. die Krippe eines un-
bekannt gebliebenen Tiroler Meisters um 1500
erhalten, aus Papier gefertigt, echten religiösen
Sinn und eine erstaunliche Darstellungskunst
verratend. Die Personen sind nicht nur lebens-
voll in ihrer Haltung, sondern auch im Ausdruck
ihrer Gesichter. Diese Krippe befindet sich mit
vielen anderen im Besitz des Bayerischen Natio-
nalmuseums in München, das überhaupt eine
der reichhaltigsten Krippensammlungen sein Eigen
nennt.

In den ersten Anfängen war die Krippe in
Vorstellung und Darstellung freilich recht primi-
tiv. Sie wurde lediglich als einfacher
Futtertrog aufgestellt, wie er für Pferd,
Esel und Ose Verwendung fand und findet.
Mit der Weiterentwicklung der bildenden Kunst
erfahren auch immer kunstvollere Krippen ihre
Darstellung. Welche beruht in seiner plastischen
Kunst von einer großartigen Krippe, die
er in Neapel gesehen und die seine Bewunderung
gefunden hat. Das 17. und 18. Jahrhundert
brachten Krippen in einer bis dahin nicht ge-
sehten Pracht und Mannigfaltigkeit hervor. Der
Süden Italiens, Neapel, Sizilien, Rom waren
ein besonders dankbarer Boden für die Krippen-
kunst. Sie fand dort in Bayern und Südtirol
ebenbürtige Meister.

Die Krippen wuchsen allmählich über ihren
eigentlichen Bezirk, wenn man so sagen will, hinaus.
Nicht nur die Geburt Christi, der Weisener
besuch, die Hirten, Weisen aus dem Morgenland,
Tiere usw. standen um der Krippe in Beziehung,
beliebten sie, sondern allmählich veränderte die
Krippen die Geburt des Kindes mit dem eigen-
nen Zeit, dem eigenen Volk, dem ganzen Volks-
leben. Eine ganze Dörferwelt mit Banernhäusern,
tangenden Büschen und Wäldern, mit weidenden
Bieh und einer imponierenden Bergwelt als
Hintergrund bildeten der weitgespannten Rah-
men der Krippe, in den sie hineingestellt war. Oder
die Krippe führte den Zuschauer in die Stadt.
Sie zeigte einen öffentlichen Markt mit all sei-
nem Trubel.

Der schnell begeisterte, aufflammende Süden
zeigte eine Entwicklung, die wir schon als Ueber-
spitzung bezeichnen müssen. In Neapel vor allem
stiegen sich die gigantischen großartigen Krippen
auf den Hausdächern errichten. Wenn
keine flachen Dächer dafür zur Verfügung stan-
den, wurde eine Anzahl von Säulen dafür einge-
richtet. Wir können auch hier Goethe als Zeu-
gen anführen. Er schreibt: „Diese Darstellung
(die Krippenkunst) ist in dem heiteren Neapel
bis auf die flachen Hausdächer gestiegen; dort
wird ein leichtes, hütelartiges Gerüst gebaut,
mit immergrünen Bäumen und Sträuchern aus-
geschmückt. Die Mutter Gottes, das Kind und
die sämtlichen Umstehenden und Umstehenden,
sodann herausgehoben, auf welche Gerdoben das
Saus große Sonnen verwendet. Was aber das
Ganze unmaßstäblich vergrößert, ist der Hinter-
grund, welcher den Besten mit seinen Umgebun-
gen einfaßt.“

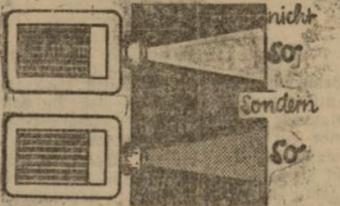
Nach dem 18. Jahrhundert nimmt die Krip-
penkunst eine rückläufige Bewegung. Sie, die
so großartige Höhepunkte erlebte, schief allmäh-
lich ganz ein.

Gefahren um den Weihnachtsbaum

Alljährlich meldet die Weihnachtschronik der
Feuerwehr eine Anzahl von Bränden, die durch
ungefährliche Anstellung des Weihnachtsbaums
verursacht worden sind. Deshalb sollte man, daß
der Weihnachtsbaum feststeht und nicht etwa
einer Gardine oder dergleichen zu nahe kommt.
Nicht selten stürzt der brennende Baum auch
um, wenn man versucht, mit einem brennenden
Streichholz bewaffnet, die Lichter an der Spitze
anzuzünden. Hier sollte man sich lieber eines
an einem langen Stiel befestigten Lichtes be-
dienen. Den Kinde r n schärfe man ein, vom
brennenden Baum nichts abzurufen, denn auch
bei dieser Gelegenheit kann der Baum leicht
umfallen und Feuer fangen.

Taschenlampen abblenden!

Wenn bei Dunkelheit die Sirene ertönt und die
Bevölkerung die Dunkel und die öffentlichen
Schuhräume aufsucht, werden immer noch Ta-
schenlampen und sonstige hell brennende Beleuch-
tungsmittel unabgeblendet benutzt und dadurch
Lichtbänder erzeugt, die schon von weitem sicht-
bar sind und eine allgemeine Gefahr bilden.
Nichtabgeblendete Taschenlampen dürfen im Freien



überhaupt nicht benutzt werden. Sie müssen vor-
sichtsmäßig abgeblendet sein. Wer an seiner
Taschenlampe keine blaue Birne oder fabrikmäßig
eingebaute Abblendung hat, hilft sich, indem er
blaues Papier zwischen Birne und Linse
einlegt. Die Taschenlampe ist so zu halten, daß
der Lichtkegel die Entgegenkommenden nicht blendet.
Der Lichtkegel muß also immer etwas nach
unten gerichtet sein.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Weihnacht der starken Herzen

Zum sechsten Mal in diesem Kriege begehen wir das Weihnachtsfest. Noch nie lagerte ein so tiefer Ernst über einem deutschen Feste, wie es diesmal der Fall ist. Der Krieg ist näher gerückt, der Feind steht an den Grenzen des Reiches, der Bombenterror der gegnerischen Wodbanditen war noch nie so grauam wie heute. Im ganzen Reich ist wohl kein Haus, in dem die Familie vollzählig beisammen ist, wie es zum Weihnachtsfeste gehört. Mancher Sippe Blut steht über den ganzen Weltteil, vielleicht über die ganze Welt zerstreut und sucht in der Heiligen Nacht in den Sternen die Heimat. Das ist Menschenlos, und wir wollen trotz allen Wünschen, die wir im Herzen haben, alle Weichheit, die früher diesem Feste der deutschen Seele und der deutschen Unmigkeit anhaftete, von uns tun.

Gewiß: Er gehört schon Kraft dazu, sich über das Tagliche zu erheben und auf die vielen Hilfen einer alten Kultur zu verzichten. Aber der Mensch muß wieder lernen, sich selbst zu genügen und aus sich selbst zu leben. Werte können wir nicht mehr in kostbaren Geschenken unsere Liebe zu wissen tun, wir müssen vielmehr wieder den anderen an uns glauben machen und an ihn glauben, ohne die Lust zum Glanzhaften zu nehmen. Best zeigt sich, ob wir dem Dasein einen Sinn geben können, wenn wir es selbst nicht verstehen können. Schwer ist etwas nur, wenn man nicht ja dazu sagt. Unsere Ahnen brachten es fertig, rüchlos das Schicksal zu beugen, auch da, wo es hart und pferverlangend war. Und da sie es in völliger

innerer Freiheit taten, nahmen sie auch dem schlimmsten Geschehen seinen bitteren Stachel. Sie gewannen den wirklichen Frieden, der auch die schwersten Stürme erträgt.

Um diesen inneren Frieden soll es uns an Weihnachten 1914 gehen. Es soll uns ein tiefes Atemholen der Seele sein, das uns zu den schwersten Aufgaben bereit macht. Ohne Zweifel: Wir sehen und verkennen keineswegs die Schatten, die über der Welt liegen. Viele von denen, die das letzte Weihnachtsfest im eigenen Heim feierten, haben im Schrecken einer Bombennacht ihr ganzes Hab und Gut verloren. Aber heimatlos sind sie samt den Rückgeführten auch nicht geworden. Die Volksgemeinschaft hat sich ihrer in selbstverständlicher Pflichterfüllung angenommen. Es ist gewiß nicht leicht, in einem fremden Hause zu wohnen, aber das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft hilft über das Schwere hinweg. Und so steht an diesem Weihnachtsfeste kein Deutscher allein. Alle, alle — und besonders die, die Schweres tragen — sind in die Liebe und die Gemeinschaft des Volkes eingeschlossen.

Das deutsche Volk hat in den Jahren des Krieges oft bewiesen, daß es nicht nur in guten, sondern erst recht in harten Zeiten eines Sinnes fähig ist. Und je mehr wir vom Ich zum Wir kommen, desto größer wird aus die Wirksamkeit der nationalen Kraft sein. Diese letzte Kriegswinterzeit gibt unserem Gemeinschaftsgefühl neuen Auftrieb und stärkt uns in dem unerlöschlichen Glauben an die glückliche Zeit, die diesem Kampfe um die deutsche Freiheit folgen wird.

Heinrich Perrot sen. 80 Jahre

Am 21. Dezember begeht in Calw Turmuhrenfabrikant Heinrich Perrot sen. in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist in seiner Vaterstadt eine bekannte und beliebte Persönlichkeit und auch in weiten Teilen des Württembergers Landes hoch geschätzt. Seine Turmuhren wanderten in den verschiedensten Arten und Größen auf die Kirchstürme Dunderter von Gemeinden des Landes und zeugen heute infolge der Güte der Perrot-Arbeit noch nach vielen Jahrzehnten vom Fleiß des Jubilars und der Liebe zu seinem Beruf. Heinrich Perrot sen. vereinigt in seiner Person das große umfassende Können des alten, guten Handwerkers mit der Kenntnis einer modernen Fertigung und deren notwendigen konstruktiven Voraussetzungen. Viele Erfindungen und Patente bezeugen seine seltene technische Begabung und seinen immer lebendigen Geist.

Noch heute arbeitet der Jubilar von früh bis spät und mancher Junger kann sich in der Unterhaltung mit ihm Ratschläge aller Art holen, wie auch viele alte Handwerker-Geflogenheiten in seiner Erinnerung noch lebendig sind. Herr Perrot hat auch in öffentlichen Ämtern Kraft und Erfahrung seiner Heimatstadt zur Verfügung gestellt. So gehörte er von 1911 bis 1918 dem Bürgerausschuß und von 1918 bis 1928 als Mitglied dem Gemeinderat an und hat sich dabei nennenswerte Verdienste um die Stadtgemeinde erworben. — Wir wünschen dem ehrwürdigen Greis im Kreise seiner Familie einen frohen Geburtstag und noch viele gesunde Lebensjahre.

Calwer Stadtnachrichten

Das 80. Lebensjahr vollendet heute Küfermeister I. R. Jakob Schneider in Calw. Leider läßt der Gesundheitszustand des Jubilars seit einiger Zeit zu wünschen übrig. In Dachtel geboren, ist Jakob Schneider seit 1892 als selbständiger Küfermeister in Calw ansässig und als tüchtiger Meister in seinem Handwerk allgemein geschätzt. Möge ihm fernerehin ein freundlicher Lebensabend im Kreise seiner Familie beschieden sein.

Der „Calwer Liederkreis“ ehrte vier Sänger für 25jährige treue Sängertätigkeit im Verein durch Ernennung zu Ehrensängern. Es sind Karl Frohmüller, Wilhelm Gayer, Ernst Stetter und Gustav Widmaier. Der

Vereinsführer beglückwünschte die neuen Ehrensänger herzlich und überreichte ihnen die wohlverdienten Urkunden.

Bauern und Landwirte bestellt rechtzeitig das Saatgut!

Wenn im Dezember die Feld- und Druscharbeiten zum Abschluß gelangen und das Jahr sich seinem Ende zuneigt, blickt der Landmann unwillkürlich auf die verfloßene Ernte- und Wirtschaftsjahr zurück. Er fragt die neuesten Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen, um sie im kommenden Wirtschaftsjahr nutzbringend zu verwenden. Mancher Bauer wird zu dem Ergebnis kommen, daß, wenn er im letzten Jahr nur hochwertiges Saatgut, insbesondere Pflanzgut verwendet hätte, seine Erträge noch besser ausgefallen wären. Winderträge oder gar Mißernten infolge Verwendung von nicht einwand-

Die Legende der Sulzeier / Von Georg Stammer

Dies sprach der Alte in der Sulnacht, als die Kerzen brannten und die Kinder sich um den Baum drängten.

Ich weiß noch, da ich selbst ein Kind war, wie mir die Urahnin erzählte. Von den alten Zeiten sprach sie, wie die Väter vor uns, aus deren Blute wir sind, einst die Wiederkehr des Lichts feierten.

Denn immer kürzer ward der Lauf der Sonne, und in den Rauhnächten drohte ihr Licht gar zu erlöschen. Sie laut und sank.

Da trat einer vor die Leute, der sprach: Ich habe gehört von alters, daß ein Wolf dasste, übergroß und voll Tüde, von Aufgang bis Niedergang, der dem Lichte nach dem Leben stellt. Es muß sterben, wenn wir es nicht behüten.

Und ein anderer stand auf, ein Fremder aus den Nordlanden, der antwortete ihnen: es stirbt, aber es wird neu geboren, ein Kind des Himmels, dem die Urlichter dienen.

Und ein Dritter trat hinzu, hoch und hell, der kündete: ich weiß, es ist schon da, klein, zart, mit goldenen Haaren, kam zur Welt gebracht. Aber noch sehen wir es nicht. Denn die Geister halten

freiem Saatgut dürfen in der Zeit des totalen Krieges nicht einmal beim kleinsten Landwirt vorkommen. Best schon muß der Bauer sich seinen Anbauplan für die Frühjahrssaat zurechtlegen, und zwangsläufig ergibt sich dabei der Saatgutbedarf. Esfern das Saatgut im eigenen Betrieb erzeugt wird, kann es jetzt schon saatterig, ja sogar trodengebeizt hingerichtet, auf der Bühne griffbereit bis zur Saatzeit gelagert werden. Zur Errichtung des Saatgutes muß unbedingt eine Saatgutreinigungsanlage verwendet werden. Mit der Rührmühle oder Windsege kann das Saatgut nicht ordnungsgemäß aufbereitet werden. Saatgutreinigungsanlagen sind ja fast in jeder Gemeinde vorhanden und dazu da, daß sie an den Betriebstagen auch tatsächlich benützt werden. Dort, wo aus den verschiedensten Gründen Saatgut im Betrieb selbst nicht gewonnen werden kann, ist der Bezug von frischem Saatgut unter Berücksichtigung der bodenständigen Sorten unumgänglich. Bestellungen von anerkanntem Saatgut (Sommergetreide, Hülsenfrüchte, Mohn, Sommererbsen, Karotten, Rübsamen, Klee- und Grassamen, Gemüsesamen usw.) sind sofort, jedoch spätestens anfangs Januar 1915 bei den Vertretern anzugeben. Nur bei sofortiger Bestellung kann mit rechtzeitiger Lieferung des Saatgutes gerechnet werden.

Jeder Bauer und Landwirt muß sich, eingedenk der alten Erfahrungssache: „Wie die Saat, so die Ernte“. darüber klar sein, daß er bei Verwendung von minderwertigem Saatgut und insbesondere abgebautem Pflanzgut nicht nur sich selbst schädigt, sondern auch die Ernährung des deutschen Volkes gefährdet. Pfelsch.

Aus den Nachbargemeinden

Arnsbach. Frau Rosaline Weh, Trägerin des Ehrenzeichens der deutschen Mutter in Gold, beging ihren 70. Geburtstag.

Pforzheim. Donnerstags früh fuhren zwei Lokomotiven, die aus Calw kamen, auf dem hiesigen Bahnhof über den Brellbock hinaus bis in die Bahnhofs-Wirtschaft hinein. Das Wirtschaftgebäude wurde beschädigt, Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Pforzheim. Einen gefährlichen Streich, der leicht schlimme Folgen nach sich hätte ziehen können, lieferten zwei junge Burshen. Sie legten in der Siedlung Arlinger fünf Steine auf die Schienen der Kleinbahn, um den Zug zum Falten zu bringen. Als dieses Ziel nicht erreicht wurde, legten sie eine schwere Steinplatte und einen Holzpfahl auf die Schienen. Der folgende Wagen fuhr auf das Hindernis und wurde schwer beschädigt, so daß er seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Täter wurden verhaftet.

das Kindchen versteckt unter dem Baum, wo der tüchtige Wolf lauert, der ihm nach dem Leben trachtet. Doch der Baum hält es verborgen.

Und es rief einer so wollen wir es schützen! Nur im Finstern herrscht das Untier, aber an den Lebensbaum wagt es sich nicht. Wir wollen Licht brennen und den Baum damit ganz erfüllen, das scheucht die böse Nacht.

Und sie füllten den Baum mit den Lichtern und hängten die Kessel der Iduna in die Zweige, auf daß neue Jugend aus ihm ströme.

Da strahlte der Wald von Glanz und ein Gelächter ging durch die Sterne.

Der Wolf aber, der im Dunkel lag, blinzelte erschrocken auf, da er das Licht sah und den Klang hörte. Und er floh eilend hinweg und stürzte hinab in die Schlinge.

Und die Kinder sangen einen alten Reim, der lautet:

Kind in der Nacht,
Somme sank hin,
Leben ist erbracht,
Somme in der Nacht.

Und sie waren sehr froh.

Die große Front der Namenlosen

Von Kriessberichter Heinz Ruck

PK. Der militärische Himmel ist voll von leuchtenden Sternen, den Taten jener Männer, die kometengleich mit ihren Erfolgen den weiten Raum erhellen. Doch diese leuchtenden Taten sind lediglich nur denkbar auf einem Hintergrund, der gebildet wird von den Millionen jener unbekanntenen Soldaten, die durch ihren Einsatz und ihre Leistung erst die Voraussetzung schaffen für die weitstrahlende Tat der großen Einzelnen.

Eines Tages standen sie auf dem Kasernenhof, noch etwas unbeholfen in der Uniform und unter dem Befehl der neuen Gesetze, die nun ihr Leben bestimmen sollten. Aber schon bei der Vereidigung, unter dem Stahlhelm, verschmolzen die vielen Gesichter zu einem: dem Gesicht des deutschen Soldaten. Der Kampf zeichnete bald Namen in dieses Gesicht, aus dem die Augen immer schärfer hervorsahen. Die Altersunterschiede verschwanden. Die Unterschiede der Berufe waren längst vergessen. Nur noch der Unterschied der Leistung wertzete die Einzelnen. Und auch das erkannten die meisten bald: die Leistung ist nur selten eine einzelne und übertragende; in der Mehrzahl ist sie eine ständige Pflichterfüllung.

So schmolzen sie in ständiger Dienst, in der rühmlichen Bereitschaft, in den langen Stunden der Wache und im Feuer der Feinde zu jener Gemeinschaft zusammen, die sich „Landseer“ nennt und in der Bezeichnung „Frontsoldat“ ihren höchsten Ausdruck findet.

Die Einheiten zogen kreuz und quer durch Europa, ja bis an die Grenzen Afrikas. An den Wegen kündeten Holztrübe von ihrem Kampf, Vazarettel forderten ihren Tribut. Befehlungen rissen Kameradschaften auseinander. Lehrgänge entführten den einen und den anderen. Immer aber war noch einer da, der den Geist der Einheit hochhielt und der dafür foratete, daß

sich das Gesicht nie änderte. Die Neuen wurden eingeschmolzen in die Gemeinschaft.

Nach zwei Jahren wurden aus den Gefreiten Obergefreite und aus diesen wiederum Stabsgefreite. Der eine oder andere stieg noch weiter auf der Stufenleiter der Beförderungen. In ihrem Kreis aber blieb er derselbe. Diese Gemeinschaft ist unteilbar. Oft steht der Tod mit im Gliede. Der Glaube an den Sieg ist in ihnen fest verwurzelt. Aus ihrem Urgrund schöpfen sie die Kraft zum Beharren und Angreifen. Dieser Glaube ist einfach und klar und wird in knappe Sätze gepreßt, wenn überhaupt jemals davon gesprochen wird. „Wir werden den Jaun schon streichen!“ Damit ist alles gesagt. Das Schlimmste, was ihnen passieren kann, ist, wenn von einer Sache Aufhebens gemacht wird. Sie sehen das Leben ein, um das des anderen zu retten. Ihre größte Forderung aber gehört ihren Waffen. Sie instand zu halten, ist ihnen innere und äußere Notwendigkeit. Ein beschädigtes Geschütz oder einen Panzer wieder flottzumachen, ist Ehrensache. Sie wissen, daß ihre Waffe ihr bester Freund ist.

Und dann kommt wieder einmal ein besonderer Tag. Da stehen sie in Reih und Glied. Einer der Ihren wird durch das Ritterkreuz belohnt. Sie klopfen ihm auf die Schulter und reihen ihm fast die Hände aus, denn Gefühle zeigt man nicht. Und der Ausgezeichnete selber geniert sich fast, daß er es ist und nicht ein anderer, den Mut und Glanz hervorzuheben aus dem Kreis der Kameraden. Beim Laufen muß er sich direkt die Nase wischen. Na, es ist ja auch nicht einfach, so plötzlich im Mittelpunkt zu stehen.

So sind sie, die deutschen Soldaten. Einfach, klar und still, verbleiben im Kampf und pflichttreu bis zum Tode, die Ungehörbaren im Glanze der großen Sterne.

Roman von O. Jo Hans Braun

Treue um Treue

Nachdruck verboten.

Er wandte den Kopf nach dem Innern der Höhle. Ein schwarzes Loch gähnte ihm entgegen, in dem er rein gar nichts zu entdecken vermochte. Angestrengt lauschte er in das Dunkel hinein. Es rührte und regte sich dort nichts. Sollte er sich ein zweites Mal getäuscht haben?

Die Ungewißheit trieb ihn von keinem Sitz auf. Er leuchtete mit der Stablampe umher. Die Höhle war ziemlich groß, veranete sich aber nach hinten. Der Lichtkegel traf im gelben Licht der Umherhüben auf kahle Wände nirgends auch nur die Spur eines menschlichen Wesens.

Schritt für Schritt aua er in die Höhle hinein. Doch plötzlich blieb er wie gebannt stehen. Der Lichtschein war auf ein Bündel menschlichen Glendes gefallen, das in eine Decke gehüllt am Boden lag. Langenbed verflucht es den Aram.

Er trat näher, leuchtete dem Daliegenden ins Gesicht und gewahrte einen hohlmanigen totenbleichen Europäer, der ihn aus hiebia anstehenden Augen wie ein fremdes Wesen anstarrte.

„Barmherziger Gott!“ rief Langenbed erschüttert aus. Doch dann fraate er errat: „Wer sind Sie? Wie kommen Sie hierher?“

Der Mann bewachte zwar die Wunden, aber kein Laut wurde hörbar.

Neht kam der Kopf eines jungen Menschen aramwöhnlich unter der Decke hervor. Auch dieses Gesicht war bleich und abgezehrt. Langenbed wachte im ersten Augenblick nicht ob es ein Junge oder ein Mädchen war. Doch als er genauer in das Gesicht blickte in die blauen Wunden die ihn umarmet hatten, erkannte er, daß es ein Mädchen war.

„Tun Sie uns nichts!“ flehte das junge Mädchen und hob bittend die Hände.

„Aber nein, nein! Ich denke gar nicht daran, euch Schaden zufügen zu wollen“, beteuerte er. Dann fragte er erneut, wer sie seien und wie sie hierherkämen.

„Wir sind auf der Flucht verunglückt.“

„Ihr seid — Deutsche?“

„Ja“, klang es bekommen aus Lores Mund, die noch nicht sicher war, ob sie trotz der Zulage Freund oder Feind vor sich habe.

Da antwortete Langenbed im Ton herallicher Hilfsbereitschaft in seiner Muttersprache: „Ich bin auch Deutscher, und was ich nur immer für euch tun kann, werde ich tun. Gleich sollt ihr zu euch und zu trinken haben.“

Sofort setzte er sein Versprechen in die Tat um. Nochmals brannte er den Spiritusföcher an, und was er an Lebensmitteln bei sich trug, das gab er ihnen.

„Eht! Stärkt euch! Für zwei ist es ja nicht viel, aber fürs erste wird es wohl reichen.“

Der Mann vermochte keinen Bissen zu essen, er trank nur ein paar Schlückchen Tee, die ihm Langenbed einflöste, dann sank er auf sein Lager zurück. Das junge Mädchen sprach jedoch dem Gebotenen mit Heißhunger zu.

Langenbed drängte es, über das ihm phantastisch anmutende Zulamentreffen Aufklärung zu erhalten.

Um den ruhenden Mann nicht zu stören, ließ er sich mit dem jungen Mädchen abseits nieder. Daß es sich um Vater und Tochter handelte, wußte er bereits, nun erfuhr er auch ihre Namen: Bernhard und Aere Burghaufen.

Anfangs jagend gab Lore auf die gestellten Fragen Antwort. Schließlich berichtete sie rückhaltlos, da sie mehr und mehr Vertrauen zu dem Fremden fahte, der sich Ingenieur Erwin Langenbed nannte. Sie erzählte von ihrem früheren Wohnsitz in Dardschilling und daß sie durch den Krieg zur Flucht nach Tibet gezwungen gewesen seien, wo sie in einem Lama-Kloster für lange Zeit Unterkunft gefunden hatten.

„Wir wären dort geblieben, wenn mein Vater nicht unter zu großer Sehnsucht nach der Heimat gelitten hätte. Hinzu kam die Unmöglichkeit, die erzwungene Muße.“

Langenbed nickte verstehend. Aber daß die beiden es gewagt hatten, dieses raue Gebirge allein zu überqueren, das wollte ihm nicht in den Kopf.

„Mein Vater war lange Reisen durch unwirtliche Gegenden gewöhnt“, fuhr Lore erklärend fort, zudem hatte uns der Klosterater in jeder Weise ausreichend unterflügt, so daß wir hoffen durften, trotz mancherlei Schwierigkeiten, bis eben auf die letzte, die Ueberquerung des Gebirges von Indien nach Afghanistan ohne den Paß zu benutzen, der zu scharf überwachet wurde.“

„Fand sich denn niemand, der Ihnen als Führer hätte behilflich sein können?“

„Doch! Mein Vater hatte einen Mann ausfindig gemacht, aber als wir den Marsch antreten wollten, war er von den Engländern verhaftet worden. Da zu befürchten stand, daß man uns ausgriff, mußten wir schnellstens fort, konnten uns also nach einem Erlaß nicht umsehen. Zum Glück hatte mein Vater sich viel mit dem Manne unterhalten und einiges über den Weg erforcht, so daß wir einigermaßen Bescheid wußten. Anfangs ging auch alles vortrefflich, uns war ordentlich leicht ums Herz, dann kamen die Schwierigkeiten. Es war ein unabhälliges Vorbeiwenden an Felsen. Zuweilen mußten wir umkehren, wir standen entweder vor einer Schlucht, in die wir nicht hinab konnten, oder einer Felswand, um die wir nicht herumkamen. Eine neue Frähte mußte gesucht werden, was uns viel Zeit kostete. Ob das auf Afghanistan beruhte oder ob der Mann meinem Vater absichtlich nicht genau Bescheid gelagt hatte, kann ich nicht beurteilen. Statt längt in Afghanistan zu sein, irrten wir noch immer in dem Felsenirrwirwar umher. Trotzdem wären wir heil ans Ziel gekommen, hätte sich nicht ein Unalück ereignet.“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Kühle Blonde“ schätzt sehr bis 5 Grad Wärme, doch nicht mehr.



Kartoffeln
immer in kühlen Räumen lagern, nicht in Heizungs- und Luftschutzkellern.

WAFEN GEGEN KOHLENKLAU:



Die Kopfstein

Wer noch keine hat, zimmert sie selber und polstert sie mit Papier, Stroh oder Heu. Sie ist für viele Speisen geeignet: Suppen, Eintopf, Hülsenfrüchte oder Teigwaren. Auf dem Herd kurz ankochen, in der Kiste garkochen und warmhalten. Ideal des Berufstätigen! Vor allem aber Kohlenparer!

Seld auf der Hut und trefft ihn gut!

Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt: Hilde Singer, Dr. Max Bungert, Zahnarzt und Stabsarzt der Luftwaffe, Waldhofen/Ybbs, Nagold.

Ihre Verlobung geben bekannt: Fridl Mast, Werner Klostermann, z. Z. b. d. Luftwaffe, Nagold - Iselshausen, Schleiz/Thüringen, Posen. Weihnachten 1944

Wir grüßen als Vermählte: Georg Wurster, Heereswerkmeister, Johanna Wurster, geb. Schuh, Calw/Möhringen/F. Weihnachten 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Friedrich Dürr, Feldwebel in einer Panz.-Jäg.-Abt., Gertrud Dürr, geb. König, Mindersbach, Dettingen/Teck.

Calw, 21. Dezember 1944

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere vielgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sofie Böttinger

im gesegneten Alter von 81 Jahren zu sich zu nehmen. Die Erdbestattung hat in aller Stille stattgefunden. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und allen, die sie zur letzten Ruhe begleitet haben, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Böttinger; Sofie Thaler, geb. Böttinger, mit Familie; Familie Hauser.

Calw, 20. Dezember 1944

Für alle Liebe u. Teilnahme, die uns beim Heldentod unseres lieben, unergänzlichen Sohnes und Bruders Oberleutnant Werner Schuster erwiesen wurde, sagen wir herzl. Dank. Familie Schuster-Beiser.

Gütlingen, 20. Dez. 1944

Dankagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meiner lb. Mutter Friedelie Reichardt, geb. Wolf, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich allen recht herzlichsten Dank Robert Reichardt

Stammheim, 20. Dez. 1944

Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme b. Heldentod meines lb. Sohnes, Bruders u. Schwagers O. Seif. Emil Kentschler danken wir herzlich. Bef. Dank den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst. Matthäus Kentschler mit Kindern

Roßfelden, 20. Dezember 1944

Für alle Liebe u. Teilnahme b. Heldentod meines geliebten Vaters u. Obergew. W. H. Feuerbacher sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst. Luise Feuerbacher mit Kindern und Angehörigen.

Verloren goldener Ring mit Aquamarin in Calw am Mittwoch, 20. Dez., morgens zwischen 7/8 und 1/9 Uhr auf dem Weg vom Bahnhof zum Bahnhof, auf dem Bahnhofsplatz oder auf dem Rückweg. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Spöhrschule.

Verloren wurde am 10. Dez. auf dem Wege über Waldeck nach Unterjettingen eine Kugel in halbrunder Form mit schwarzem Edelstein. Da Ansehenwert wird der redliche Finder gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung auf der Polizei in Nagold abzugeben.

Verloren am Montag früh auf dem Wege Ebershardt - Bahnhof Eshausen braunrote Damenwollweste. Bitte abzugeben gegen gute Belohnung auf dem Rathaus in Ebershardt.

Feuergeschütz (Damen- und Herren) von Feuertmeister auf sofort zu pachten oder zu kaufen gesucht. Zuschriften an Otto Hauertmann (17 a) Heidelberg Rahmengasse 20 b. Raque.

Wäsche zu pachten sucht. Schwerekriegsbeschädigter. Angebote unter Sch. 297 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Rohrbrecher oder kleinen Steinbrecher kauft und erbittet Eilangebot. Pektin-Fabrik, Neuenbürg/Württemberg.

2 Adler-Junior-Wagen verkauft gegen alten VW. oder Anhänger m. Reifst 34x7. Pektin-Fabrik, Neuenbürg/Würt.

Ford-Rheinland od. Opel 2,51 PKW zu kaufen gesucht. Lübing Chronik, Lübingen (Fernruf 2141).

17er Felgen (Drahtspeichenräder) für Ford-PKW sowie Reifen 5,25 x 18 dringend zu kaufen gesucht. Lübing Chronik, Lübingen, Postfach 2.

Tausch. Gede gute schwarze Damenhalbschuh Gr. 41 gegen ebensolche Gr. 40. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete weißes eisernes Kinderbett 70x140 mit Matratze gegen Schrank oder Kommode, geeignet zum Spielzeug aufbewahren. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ärztetafel

Dr. Schäfer, Nagold. Die Sprechstunde fällt am 27. und 30. Dezember aus.

Ämtliche Bekanntmachungen

Meldepflicht für bulgarische Staatsangehörige. Alle im großdeutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen haben sich innerhalb 24 Stunden bei der nächsten Ortspolizeibehörde zu melden. Die Bürgermeister ersuche ich, die eingehenden Meldungen mir binnen 3 Tagen vorzulegen. Calw, den 20. Dezember 1944 Der Landrat

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in dem Gehöft des Friedrich Weiß, Landwirt und Fuhrmann in Arnbach und auf dem Hardthof, Gemeinde Ottenhausen. Ich erkläre daher die Gemeinde Arnbach und den Hardthof, die bisher Beobachtungsgebiete waren, zum Sperrbezirk. Somit bleibt der Sperrbezirk, das Beobachtungsgebiet und der 15-Kilometer-Umkreis (Schutzzone) unverändert (siehe meine Bekanntmachungen in den Kreisamtsblättern vom 16., 19. und 21. Dezember 1944). Zur Eindämmung der Seuche ist die strengste Einhaltung und Durchführung meiner Anordnungen vom 12. Dezember 1944 (bekanntgegeben in den Kreisamtsblättern vom 13. 12. 44) in allen zum Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet und zur Schutzzone zählenden Gemeinden dringend geboten. Calw, den 22. Dezember 1944 Der Landrat

Tausch. Biete Tischstuhl und 6 neuwertige weiße Handtücher, siehe 3-Siger-Daovoschlitten, ferner biete Kochplatte 110 Volt gegen ebensolche 220 Volt zu tauschen. Calw, Ledertstraße 58, 1. Stock.

Tausch. Biete gut erhaltene Chaiselongue gegen Damenrohrstiefel Größe 37-38. Angebote unter A. 3. 101 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete fast neuen Wintermantel für 16-18jährigen Jungen, siehe Wintermantel (nur gut erhalten) für 15jähriges Mädchen. Biete kleines geb. Damenrad, siehe Rufen- od. Rohrstiefel Gr. 38. Tausche neue braune Damen-Halbschuh Gr. 38 gegen Damen-Halbschuh Gr. 37. Zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schuhtausch: Biete Kinderstiefel Gr. 23 gegen Gr. 25, sowie Gr. 35 gegen Gr. 33. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete Kinderbadewanne oder Kindersportwagen gegen Rohrstiefel Gr. 40/41. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schuhtausch: Biete Herrenschuhe Gr. 44 gegen Herrenschuhe Gr. 46, Sonntagschuh schwarz Gr. 41 gegen Schuh Gr. 42. Frieda Kienzle, Althengstett.

Tausch. Biete einen Anabenanzug für 12-14jährigen Jungen. Suche einen Wintermantel für 16- bis 18jährigen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete neuwertiges Koffergammophon samt Platten. Suche gut erhaltene Frauenarbeitsstiefel Gr. 40/41, sowie ein Paar schwarze gut erhaltene Sonntagschuh Gr. 39 oder Gr. 40/41. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete Herren-Schiffstiefel Gr. 43-44, siehe Knaben-Stiefel Gr. 36-37, biete Herren-Halbschuh Gr. 43-44, siehe Damen-Halbschuh Gr. 39. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete eine fast neue Wolldecke sowie ein Paar braune Halbschuh, fast neu, für 10- bis 12jährigen Jungen oder Mädchen. Suche einen gut erhaltenen elektr. Tischherd 220 V. (Wechselstrom). Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete noch gut erhaltenen Burschenmantel für 12-14jährigen; siehe Puppenwagen mit Puppe oder gut erhaltene Eisenbahn. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete gut erhaltene Bursch, siehe Mädchenstiefel Gr. 34/35. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch: Biete fast neuen Wintermantel für 12jähriges Mädchen; siehe Strickjacke Gr. 44 oder Damen-Halbschuh Gr. 39. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete 3plattigen Elektroherd ohne Backofen 220 Volt, siehe guter Schreibmaschine. Angebote unter F. R. 302 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Guterh. Kinderkistenwagen mit Matratze zu RM. 35.- zu verkaufen. Angeb. unter L.B. 300 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete guterhaltene Kinderstiefel Größe 37, Kinderchankel und Laufgitter für Kleinkinder. Suche Damenpullover und Weste Größe 44-48. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete Kaufladen, siehe Knickerbocker- oder lange Hufe für Gr. 1.75 m. Angebote unter S. H. 298 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete eine aufziehbare Eisenbahn mit Schienen und Bahnhof oder eine Burg mit Soldaten od. ein stilles Kinder-Porzellankaffeeservice, alles sehr gut erhalten; siehe ein Herrenjohrad mit Licht und noch guter Bereifung. Wertausgleich. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete Puppenportwägel, siehe Eisenbahn oder sonst. Spielzeug für 8jährigen Jungen oder Puppenpuppe. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Tausch. Biete schöne Puppenstube mit Möbeln, Kaufladen mit Zubehör; gesucht guter. Marktstiefel Gr. 41 oder Photo 6x9 mit Ledertasche. Angebote nach Nagold, Lembergstraße 29.

Der neue Weg, aus alten Kleidungsstücken neue Damenkleider u. D. Wintermäntel nach Ihren Maßangaben gearbeitet zu erhalten, wird Ihnen durch unser Werkblatt „Aus alt mach neu“ gewiesen. Geg. Einfindung von 24 Bfg. i. Briefm. erh. Sie dies mit Abbildg. und Preisen. Arnold Treutz, o.S., (14) Dörzbach.

Schiffstiefel oder auch andere feste Stiefel Größe 39 oder 40 gesucht im Tausch gegen elektr. Heizosen 220 Volt. Zuschriften unter W. 100 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zwei Jagdschiffe sowie einen 9 Tr. schweren Stier verkauft sofort Karl Hanelmann, Liebelsberg.

Dähen, 14 Tr. schwer, neben Pferd gehend, verkauft M. Hammann, Emberg.

Jungen Dähen, ca. 15 Tr. schwer, gut im Zug, verkauft Hans Dürr, Oberweiler Krs. Calw.

Stier zum Angewöhnen, 15 Monate alt, verkauft Frig Deuble, Bauer, Gütlingen Kreis Calw.

Zugstier, 9 Tr. schwer, gut gewöhnt, verkauft Burkhardt, Baumshule, Spindlershof-Altburg.

Gute Kuh- und Ferkel verkauft Ludwig Charrier, Neuhengstett.

Kuh- und Schaffuh, fehlerfrei, mit dem zweiten 14 Tage alten Kalb oder eine leichte, 35 Wochen trüchtige, Schaffuhbin wird verkauft. Waldhof, Haus Nr. 118.

2 Rindie, 1/2 und 1jährig, verkauft Gustav Brenner, Wagner, Wildberg.

Junge Milch- und Ferkel, unter 2 die Wahl, verkauft Karl Schucker, Unterhaugstett.

Volksstheater Calw

1. u. 2. Weihnachtsfeierabend je 14. u. 17. 19. Uhr, Mittwoch 19. Uhr. Ein Film, der Vielen unvergessen bleibt: „Träumerei“. Das Schicksal des genialen Komponisten Robert Schumann und seiner idealen Lebensgefährtin Clara. Auszüge aus seinen schönsten Kompositionen und Werken v. Liszt und Brahms bringen jedem Musikfreund ein erlebtes Erlebnis. Darsteller: Hilde Krahl, Math. Wiemann. Wochenschau, Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Am 24. Dezember keine Vorstellungen. Heute abd. nochmals: „Wildvogel“.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tu jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft auch: MAIZENA.

Der Arzt verordnet Ysate Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugute kommt. Ysatefabrik.

Schneckenjagd mit der Laterne ist ja längst überholt. Das in der Garten- u. Feldwirtschaft mit Erfolg verwendete „Pecot“ besorgt dies einfach, schnell und aber auch gründlich genug. Bitte überzeugen Sie sich selbst. Besorgen Sie sich in Ihrem Fachgeschäft dieses vom deutschen Pflanzenschutz anerkannte brauchbare Schneckenvertilgungsmittel. Riehle & Kleinecke, Reutlingen

Wieviele Neuanschaffungen müssen nach dem Kriege gemacht werden. Deshalb muß man noch im Kriege alles pünktlich bezahlen, was auch in Friedenszeiten laufende Zahlungen erfordert, also vor allem die vollen Lebensversicherungsbeiträge. Dann geht man frei von rückständigen Verpflichtungen in die Friedenszeit.

„Warner's“ Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madava & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

3 Zahnputz-Gehöte. 1. Nur wenig „ROSODONT“ mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrechtbürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige u. vor allem abendliche Pflege u. vor allem abendliche Pflege mit „ROSODONT“. Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Erhaltung der Arbeitsfähigkeit erfordert rechtzeitige und damit sparsame Anwendung der Heilmittel. Bei Asthma-Beschwerden genügt mitunter schon ein halbes „Breitkreutz-Asthma-Pulver“ als Vorbeugung. - Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von RM. - 80 an Breitkreutz K.G., Berlin.

Hausfrauen und Töchter. Aus Alt mach Neu! Seht alles selbst zuschneiden. Bestellen Sie noch heute unser praktisches Zuschneide-System „Weinert“. Sie können damit alle Garbroben wie Mäntel u. Kleider, Herren- und Kindergarbroben, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Anzuwenden auf die Modellhefte mit Schnittmusterbogen. Langwierige Anproben fallen fort. Preis RM. 7,50 zuzügl. 70 Bfg. Porto. Zu beziehen durch (Postkarte genügt): Frau Johanna Ebert, Worms/Rh., Postfach 9.

Junge Milch-Ziege (trächtig) verkauft Gottlob Luf, Wildberg, Sohle Gasse 270.



Wenn in der Reparaturstelle das durch längeren Gebrauch und häufiges Stopfen unansehnlich gewordene Stück wieder gerettet wurde, müssen wir durch schonendes Waschen dazu beitragen, daß es noch länger hält. Wollgemischte Unterwäsche darf nicht gekocht, sondern nur schwach warm gewaschen werden. Bunle Molawäsche wird heiß gewaschen, aber nicht gekocht.

Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft.



Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? - Es geht noch; denn Henkel's vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern.

Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.



HIPP's Babykost nach Vorschrift verwendet - sparsam verwendet. Darum stets die Tabelle beachten.

Nicht weniger nehmen als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanotogen, Formamin, Kalzon gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen heißt sparen am falschen Fleck!

BÄUER & CIE JOHANN A. WOLFFING BERLIN

Ist „Verlaß“ auf die Selbst-Rasierer? Disziplin halten, auch beim Rasieren! Jede Klinge bis zum Ausbleiben ausnutzen, ehe man die nächste nimmt! Edelstahl ist kostbarster Rohstoff und darf keinesfalls vergeudet werden!



ROTBART KLINGEN Gut rasiert - gut gelaunt!



hilft die Getreide-Ernte sichern!

Calw in... Bei Ba... Eige... Die W... yen an... Weien g... Ungarn... Sogar... erbitter... strengung... folgen zu... Die W... der Angr... gen. D... Käste ihr... seine Ver... einbüdr... Kräfte n... weiter erf... und verfläc... die Bewe... hemmen... Jagd, un... ben entree... ter den S... des Gean... fa h und... teren Op... können, h... jen. Wie... meldete, i... deutliche... wurde ein... riger Bon... 44 Flugb... auf die b... den festge... geschloffen... doch wurd... ihrem An... Schon i... (ist sich... feindliche... mensliche... Westdeut... Der nord... Aachen... schen Saar... in den L... Gegner d... gezwungen... ten starke... Adenauer... die Stamp... und mehr... nicht einm... freierung... die Weite... unsere T... schmitt die... schlacht in... gezogen w... in Luzern... 24. Dezem... kämpfen... Luzembur... An der... dem Höber... lauten n... östlich Ca... zurückgeh... befreiten... A e i t h... nordwest... Gelände v... nen bei... Im Ra... Typen i... freiten i... schalten u... des die... Damit sin... burger S... erkaufen... Kampfwe... ja h alin... Kolmar... dorgbrun... Bedeute... Eigene... Der vie... sturand... mit starke... delte den... und mach... bereitgest... durchzufü... auch noch... sich doch... in Lage u... Samstag... geführte... östliche G... durchgebr... Küstengeb... feindlicher... hoch Bau...